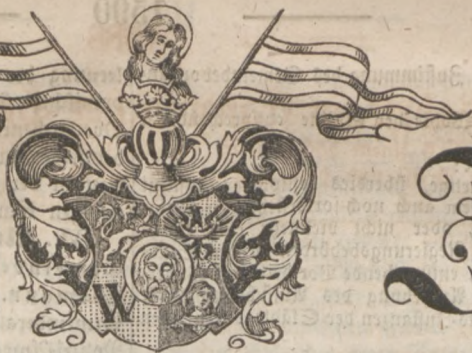


Breslauer



Zeitung

N^o 246.

Freitag den 5. September

1851.

Inhalt. Breslau. (Zur Situation.) — **Preußen.** Berlin. (Amtliches.) — (Regierungsvorlage, die Gemeinde-Ordnung betreffend.) — (Zur Tages-Chronik.) — Aus dem Großherzogthum Posen. (Sitzung des Gemeinderathes in der Stadt Posen. Ein von den Todten auferstandener Chemann.) — Posen. (Landtagswahlen. Krauthofer.) — Königsberg. (Mangel an polnisch sprechenden Kandidaten des evangelischen Predigt-Amtes.) — Necklingshausen. (Verlegung des Kreisgerichts.) — Arnberg. (Landtagswahlen.) — **Deutschland.** Frankfurt. (Dr. Birkhöfer.) — (Bundesständes.) — (Der Besuch des Königs von Preußen auf Schloss Johannisberg.) — München. (Diplomatisches. Kirchliches. Interventionenkosten. Wolf.) — Kassel. (Berurtheilungen. Dislokation der Beamten. Die Illumination. Censur. Dr. Kellner.) — Dresden. (Militärische Gewaltthat. Pässe.) — Wiesbaden. (Bestrafung des demokratischen Idstein. Die Versammlung der Legitimisten.) — Mainz. (Aushebung des Gutenberg-Vereins.) — Luxemburg. (Die Regierung verweigert die von Bundeswegen geforderte Hausfuchung.) — Hamburg. (Die brasilianischen Werbungen.) — Kiel. (Schleswig-holsteinische Zustände.) — **Oesterreich.** Wien. (Erlaß, die Scheidemünze betreffend.) — **Großbritannien.** London. (Herausfordernde Sprache des Tablet.) — **Rußland.** Von der preussisch-russischen Grenze. (Ein Gesicht an der Grenze.) — **Frankreich.** Paris. (Die Pläne des Elysées.) — (Tagesbericht.) — **Schweiz.** Bern. (Die Zollverhältnisse mit Deutschland betreffend.) — **Portugal.** Lissabon. (Entlassung des Finanzministers. Intriguen des Grafen Thomar.) — **Osmantisches Reich.** (Die ungarischen Verbannten.) — **Amerika.** London. (Aussand in Cuba. Vermischtes.) — **Provinzial-Zeitung.** Breslau. (Aus dem Gemeinderathe.) — (Schießwerder-Angelegenheit. Mandat.) — (Zur Verschönerung der Stadt.) — (Kreuzen's Volkstaler.) — (Polizeiliche Nachrichten.) — Lauban. (Reise Sr. Majestät.) — Dyhernfurth. (Pastorwahl.) — Neisse. (Erkenntnisse, betr. den sogenannten Butterkrawall. Kirchenrath und Sonntagsfeier. Marktordnung. Die Neisse-Brieger Eisenbahnfahrten. Landwirthschaftlicher Verein. Realschule. Militärisches. Hohes Wasser.) — Ratibor. (Vermischtes.) — **Sprechaal.** Warmbrunn. (Ein kurzes Ausflattern.) — **Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.** Breslau. (Schwurgericht.) — (Dr. Borchardt.) — (Geistliche Gerichte.) — (Bekanntmachung.) — Kreis Lublinz. (Ueberwachung der polizeilichen Vorschriften.) — **Handel, Gewerbe und Ackerbau.** Breslau. (Produktenmarkt.) — (Das Projekt des Abfahrs von Berliner Möbel nach Egypten.) — Aus Polen. (Fabrikanlagen.) — (Bericht der Wiener Handelskammer.) — London und Liverpool. (Indigo und Baumwolle.) — **Mannigfaltiges.**

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 2. Septbr., Nachmittags 5 Uhr. 3% 55, 70. 5% 93, 70. Kours vom 1.: 3% 56, 20. 5% 93, 75.

Frankfurt a. M., 3. September, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Nordbahn 40.

Hamburg, 3. September, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Weizen stille. — Roggen wie gestern. — Del, 20 1/2.

London, 2. Septbr., Nachm. 5 Uhr 30 Min. Consols 96% bis 1/2. — Hamburg 3 Monat-Wechsel 13 Rtl. 8 1/2 Sch. Wien 3 Monat-Wechsel 12, 06 bis 8. (Berl. Bl.)

Breslau, 4. September. [Zur Situation.] Die „N. Pr. Z.“ spricht heut den Verfassungsfreunden Trost zu; sie bezeichnet nicht bloß die Gerüchte, welche im Hinblick auf die jüngsten österreichischen Erlasse eine Gefahr für die preussische Verfassung in Aussicht stellen, als unbegründet, sondern spricht sich selbst in verfassungsfreundlichem Sinne aus. „Die innern Zustände Preußens — sagt sie — sind zum größten Theile auf dem geordneten Wege geregelt; die Verfassung ist ein Moment des bestehenden Rechtszustandes; es liegt vernünftiger Weise kein Wunsch und noch weniger ein nöthigender Grund für ihre Beseitigung da.“ — Aus der „Köln. Ztg.“ entnehmen wir einen Bericht über den Besuch, womit Se. Majestät der König den Fürsten Metternich beehrt hat. Der König soll die Absicht desselben sehr energisch dahin erklärt haben, „um aller Welt zu zeigen, daß Er in allen Dingen der Alte geblieben wäre.“

Se. k. H. der Prinz von Preußen nahm an dem Besuche keinen Theil. Der Prinz blieb „Krankheits halber“ auf dem Schiffe zurück. Ueber die Zusammenkunft des Königs mit dem Kaiser von Oesterreich fehlen noch die Meldungen. „So weit die Fehler Zusammenkunft — sagt das C. B. — einen politischen Charakter trägt und politische Folgen haben möchte, dürfte sich diese zunächst auf die Gesamteintrittsfrage beziehen. Nachstehend aber möchte die persönliche Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich mit dem Könige von Preußen, der in nicht zu langer Frist eine Zusammenkunft dieser Monarchen mit dem Kaiser von Rußland folgen dürfte, dem Auslande gegenüber von Bedeutung sein. Sie bezeugt die vollständige Ausöhnung und das beste Einvernehmen und kann als Antwort auf die neuerdings wiederholten Bemerken Englands und Frankreichs gegen den Gesamteintritt Oesterreichs dienen. Die Verständigung der beiden größten deutschen Regierungen über diese Angelegenheit selbst möchte nahe bevorstehen.“

Die „Pr. Ztg.“ theilt heut die dem Brandenburger Provinziallandtage vorgelegte Denkschrift, betreff. die Abänderung der Gemeindeordnung, mit. Wie bekannt, ist es der Regierung hauptsächlich um eine abgesonderte Gestaltung der Kommunal-Ordnung für Stadt und Land zu thun und sie wird darin in der die resp. Landtage beherrschenden Majorität der Ritter eine nicht ausbleibende Unterstützung finden. Am Bundestage soll sich nun auch Baiern für die Erhaltung der deutschen Flotte erklärt haben.

Aus Paris verlautet heut gerücheweise über einen bevorstehenden Staatsstreich. In welcher Form, läßt sich auch nicht einmal annäherungsweise errathen, da die egyptische Partei unter sich gespalten ist. Die energischeren, heißblütigeren, mit Persigny an der Spitze, drängen zu einer Verbindung mit der Demokratie und daher zur Herstellung des allgemeinen Stimmrechts. Dagegen sträuben sich die andern, die Staatsmänner, mit Leon Faucher, aus allen Kräften, weil sie in dem Gesetz vom 31. Mai eine Schutzwehr der Gesellschaft sehen, im Uebrigen auf politische Auskunftsstellen unter dem Schutze der Bajonnette vertrauen.

In Portugal ist der Finanzminister Ferrao, des Unterschleifs bezichtigt, entlassen worden und wird vor Gericht gestellt werden.

Ueber die Zustände Irlands möge man sich aus der trostigen, nach kontinentalen Begriffen: hochverräterischen Sprache des „Tablet“ unterrichten. Der Katholizismus tritt dort in einer Weise auf, welche die Regierung wohl kaum wird übersehen können, ohne ihre Ohnmacht einzugehen, während andererseits ein energisches Einschreiten mit nicht zu verkennenden Gefahren verknüpft ist.

Die Nachrichten über Cuba lauten wie gewöhnlich sehr widersprechend, doch geht so viel mit Gewißheit daraus hervor, daß der Aufstand durchaus noch nicht unterdrückt ist.

Preußen.

Berlin, 3. Sept. [Amtliches.] Angekommen: Der Vorsitzende des evangelischen Ober-Kirchenraths, Konsistorial-Präsident v. Uechtritz, aus Heidersdorf. Der Schlosshauptmann von Rheinsberg, Graf v. Königsmark, aus der Altmark.

Berlin, 3. September. [Zur Tages-Chronik.] Der Ministerpräsident Hr. v. Manteuffel, welcher Ischl zugleich mit Sr. Majestät dem König verläßt, gedenkt erst am 6. hier einzutreffen.

Der diesseitige außerordentliche Gesandte in Kopenhagen, Hr. v. Werthern, ist gestern Abend von hier nach dem bei Freytag in Schlesien gelegenen väterlichen Gute abgereist. Die Geschäfte der diesseitigen Gesandtschaft in Kopenhagen führt während der Dauer der Abwesenheit des Hrn. v. Werthern der Legations-Sekretär Baron v. Rechenberg, welcher sich bisher längere Zeit bei der Gesandtschaft in Athen befand.

Der frühere Polizei-Präsident v. Bardeleben wird, nachdem er aus Frankfurt zurückgekehrt, nicht wieder in das Ministerium des Innern eintreten. (N. Pr. Z.)

Der Konflikt, welcher bekanntlich zwischen dem hiesigen Polizei-Präsidium und der General-Intendant bei Hofbühne in Bezug auf die Censur der auszuführenden Theaterstücke entstanden ist, schwebt noch. Das Polizei-Präsidium hat in der Verordnung, durch welche die Theater-censur-Verhältnisse geregelt werden, die königl. Theater ausdrücklich als censurpflichtig aufgeführt. Es handelt sich sonach bei dem in Rede stehenden Konflikt nicht um eine Interpretation, sondern event. um eine Rücknahme der qu. Verordnung des königl. Polizei-Präsidii. — Wenn von der General-Intendant der königl. Schauspiele die Polizei für ihren Wirkungskreis überhaupt in Anspruch genommen wird, so ist zu bemerken, daß auf höchste Veranlassung einzelne Zweige der Polizei, wie Feuer und Ordnungspolizei im Theatergebäude durch das hiesige Polizei-Präsidium wahrgenommen werden. Eine Entscheidung des Ministers des Innern steht bevor. Der Minister des königl. Hauses soll der von Herrn v. Hülsen aufgestellten Ansicht beipflichten und die Unterordnung der königlichen Bühne unter die Censur des Polizei-Präsidii für nicht angemessen erachten.

[Regierungsvorlage, die Gemeindeordnung betreffend.] Die „Preussische Zeitung“ bringt den Text der Vorlage, welcher den brandenburgischen Provinzialständen bezüglich der Gemeindeordnung gemacht worden ist. Wir entnehmen diesem Aktenstück die folgenden Fragepunkte, welche die Regierung dem Landtage zur Begutachtung vorgelegt hat:

Es entsteht zunächst die wichtige Frage:

ob das Bedürfnis empfunden wird, Stadt und Land einer gemeinschaftlichen gleichartigen Kommunal-Ordnung zu unterwerfen, oder eine abgesonderte Gestaltung der Kommunal-Ordnung für Stadt und Land nach den Verschiedenartigkeiten und Eigenthümlichkeiten von Stadt und Land aufrecht zu erhalten.

Es entsteht die weitere Frage:

A. ob nicht die Gemeindeordnung vom 11. März v. J. mit den der Eigenthümlichkeit des Städtebaus entsprechenden Modifikationen als Städteordnung beizubehalten sein wird.

a) Es fragt sich, ob in diesem Sinne § 4 der Gemeindeordnung vom 11. März v. J. folgendermaßen zu ändern wäre:

„Jeder selbstständige Preusse ist Gemeindegewähler und erlangt dadurch das städtische Bürgerrecht, wenn er seit drei Jahren:

- 1) Einwohner des Gemeindebezirks ist (§ 2),
- 2) keine Armen-Unterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen, und
- 3) die ihn betreffenden Gemeindeaufgaben gezahlt hat, endlich
- 4) ein Haus im Gemeindebezirk besitzt, oder ein stehendes Gewerbe betreibt, oder, falls er nicht einer dieser beiden Kategorien gehört, in Klassen- und einkommensteuerpflichtigen Städten mindestens einen Jahresbetrag von 4 Rthlr. Klassensteuer, und in mahl- und schlagsteuerpflichtigen Städten von weniger als 10,000 Einwohnern ein reines Einkommen von 200 Rthlr. jährlich, in Gemeinden von 10 — 50,000 Einwohnern ein solches von 250 Rthlr., und in Städten von mehr als 50,000 Einwohnern ein vergleichendes von 300 Rthlr. bezieht.

b) Es muß ferner in Erwägung kommen, ob nicht auch §§ 14 und 72 der Gemeindeordnung vom 11. März v. J., wonach die Hälfte der von jeder Abtheilung zu wählenden Gemeindevorordneten aus Grundbesitzern bestehen soll, dahin zu ändern sein wird, daß für Grundbesitzer Hausbesitzer zu setzen ist;

c) ob die Vorschrift des § 8 der Gemeindeordnung vom 11. März v. J. dahin zu erweitern sein wird, daß in das Ortsstatut auch Abweichungen von den einzelnen Bestimmungen des Gesetzes, soweit dergleichen nach der Eigenthümlichkeit einzelner Städte nöthig befunden werden, unter Bestätigung des Königs aufgenommen werden dürfen, wobei insbesondere auch das Zunft- und Innungs-, wie überhaupt das kaufmännische und gewerbliche Genossenschaftswesen in der Wählerschaft und deren Eintheilung, sowie in der Gemeindevertretung eine angemessene Berücksichtigung finden kann.

d) Es fragt sich, ob die Bestimmungen in §§ 33, 43 und § 53 ad 2 und §§ 93, 103 und 114 ad 2 der Gemeindeordnung, wonach der Gemeindevorstand nur die Befugnis besitzt, die Ausführung solcher Beschlüsse des Gemeinderaths zu beanstanden, die er für das Gemeinwohl nachtheilig erachtet, und daher gewiss machen eine bloß negative Stellung einnimmt, als genügend betrachtet werden kann, und nicht vielmehr eine positive Vorschrift,

daß die Beschlüsse des Gemeinderaths überhaupt der Zustimmung des Gemeindevorstandes bedürfen, das Verhältniß auf den angemessenen, dem wahren Wohle der Städte entsprechenderen Standpunkt stellen würde.

Somit ist die Ansicht über die Städte entsteht die Frage:

- c) ob das in der Gemeindeordnung angenommene fremdartige, überdies kostspielige Institut der Bezirksräthe die bisherige Aufsicht durch die, außerdem auch noch fortbestehenden königlichen Regierungsbehörden mit wahren Nutzen ersetzen, oder nicht vielmehr eine ersatzmäßige wohlthätige und gezielte Beziehung der Regierungsbehörden zu den Städten beeinträchtigen werde, ohne nach andern Richtungen entsprechende Vortheile mit Sicherheit in Aussicht zu stellen, und ob deshalb nicht die Aufhebung des Aufsichtsraths der Bezirksräthe unter Beibehaltung der bisherigen Aufsichtsinstanzen der Städte vorzuziehen sein möchte.

Es läßt sich ferner in Betracht ziehen:

- f) ob nicht die fortdauernde Immunität der Geistlichen und Kirchendiener von den direkten Gemeindeforderungen, und die Befreiung der Geistlichen von den persönlichen Gemeindeforderungen auszusprechen und demgemäß §§ 3, 49 und 110 der Gemeindeordnung einer Abänderung zu unterwerfen sein werden.

Es entsteht weiter die Frage:

- B. ob nicht durch einen bei den Kammern einzubringenden Gesetzentwurf die Regelung des ländlichen Kommunalwesens in den einzelnen Provinzen nach den darüber aufzustellenden allgemeineren Normen den Beschlüssen der Provinzial-Vertretungen, denen die Genehmigung des Königs hinzutreten muß, zu überweisen sein wird, dergestalt, daß beide die bisherigen ländlichen Kommunalverhältnisse als fortbestehend zum Grunde zu legen, und hieran anschließend für jede Provinz die in Folge der veränderten Umstände und Bedürfnisse als bestimmt notwendig erkannten Abänderungen und Neugegestaltungen durch die Ausbildung besonderer Landgemeinde-Ordnungen herbeizuführen sind.

Als wichtige Gesichtspunkte und Momente treten für die Aufstellung eines solchen Gesetzentwurfs insbesondere folgende hervor:

- 1) ob es nicht angemessen sein wird, den Provinzial-Vertretungen die Feststellung der Grundsätze, wegen Regelung resp. Erweiterung des Stimmrechts in den Landgemeinden zu überlassen.

Hier fragt es sich ebenfalls:

- 2) ob nicht bei der Verhältnismäßigkeit der bezüglichen Verhältnisse die näheren Bestimmungen über die Einführung einer Gemeindevertretung dem Ermessen der Provinzial-Vertretungen zu überlassen, und dabei etwa folgender leitender Grundsatz aufzustellen sein wird:
- a) daß eine Vertretung der Landgemeinden in den östlichen Provinzen durch einen gewählten Gemeinderath in der Regel nur da stattfinden solle, wo sechshundert oder mehr Stimmberechtigte vorhanden sind;
- b) es dem Ermessen der Provinzial-Vertretung zu überlassen, nach dem Bedürfnisse der Dichtigkeit und mit Berücksichtigung der Wünsche der Beteiligten die Einführung eines Gemeinderaths auch schon bei einer geringeren Zahl, und bis zu 18 Stimmberechtigten herab anzuordnen;
- c) unter gleichen Voraussetzungen es der Provinzial-Vertretung zu überlassen, bei einer größeren Zahl von Stimmberechtigten und bis zu zweihundert hinaus von der Einführung eines Gemeinderaths zu enthalten;
- 3) ob nicht in den ländlichen Gemeinden, in welchen ein Gemeinderath eingeführt wird, zur Wahl des Gemeinderaths der Regel nach eine Drei-Klassen-Eintheilung der stimmberechtigten Wähler nach den Abstufungen des Grundeigentums eintreten, jedoch die nähere Bestimmung darüber, ob diese oder eine andere der Verhältnissen entsprechende Klasseneintheilung stattfinden soll, und unter welchen Modalitäten, der Provinzialvertretung überlassen werden soll;
- 4) ob nicht jedenfalls überall, wo ein Gemeinderath eingeführt und ein Wahlsystem nach drei Klassen angenommen wird, zwei Dritteltheile der Gemeinderäthe aus den beiden ersten Klassen gewählt werden, übrigens aber stets außer den gewählten Mitgliedern zum Gemeinderathe auch diejenigen im Gemeindebezirke ansässigen Grundeigentümer, welche die erforderlichen Eigenschaften der Gemeindevähler haben, und mehr als ein Viertel der gesamten Gemeindeforderungen aufbringen, gehören müssen;
- 5) ob nicht in den ländlichen Kommunen die Bildung des Gemeindevorstandes durch Ernennung seiner Mitglieder (Schulzen und Schöppen) von Seiten des Staats zu bewirken, und demgemäß die Ausübung dieses Ernennungsrechts, auf die Vorschläge der Ortspolizeibehörde, den Landräthen mit der Verpflichtung zur vorgängigen Anhörung der Gemeinde, resp. der vorhandenen Gemeindevertretung, zu übertragen;
- 6) demnach aber auch die Mithilfe und Aufsicht, welche den Gerichts-Ordnungen in den Gemeinde-Angelegenheiten zustand, namentlich durch Ertheilung der Einwilligung zur Erwerbung und Veräußerung von Gemeinde-Grundstücken, sowie zu Schulden, welche die Gemeinde verpflichten sollen (conf. § 33 und folgende Tit. 7 Theil II. des Allgemeinen Landrechts), überhaupt von den Landräthen oder den Ortspolizei-Behörden im Auftrage des Staats auszuüben sein wird.

Es werden schließlich folgende Fragen entstehen:

- 7) sollen die Ortsstatuten auch Abweichungen von den provinziellen Landgemeinde-Ordnungen mit Genehmigung des Königs enthalten dürfen?
- 8) soll namentlich in dem Falle, wenn ein Rittergut oder ein großer geschlossener Waldkörper mit einer schon bestehenden ländlichen Gemeinde verbunden wird, stets ein Ortsstatut errichtet und darin das Verhältniß, in welchem jene Grundstücke an den Lasten und Rechten des Gemeindeverbandes Theil zu nehmen haben, festgestellt werden, wobei insbesondere dem Besitzer des Ritterguts nach Maßgabe der Größe und des Werthes seines Besitzthums eine größere Stimmenzahl in der Gemeindeversammlung, oder wenn in der Gemeinde ein Gemeinderath gebildet wird, ein erhöhtes aktives Wahlrecht zugesprochen werden kann; was aber jedenfalls geschehen muß, wenn das Rittergut ein Drittel oder einen größeren Theil der gesamten Grundstücke in der Gemeinde besitzt, in welchem Falle auch der Besitzer des Ritterguts, sobald ein Gemeinderath eingeführt ist, die erste Klasse der Wähler allein bildet?
- 9) soll die Aufstellung der Ortsstatuten — in ähnlicher Art, wie nach §§ 146—149 der Gemeindeordnung die Bildung der Gemeindebezirke und die Regulirung der damit verbundenen Vermögens-Verhältnisse erfolgt — durch eine Kommission der Kreisvertretung nach Anhörung der Beteiligten und — wenn nicht nach der Bestimmung sub 7 die Genehmigung des Königs erforderlich ist — unter Bestätigung des Ministers des Innern stattfinden, welchem es überlassen bleibt, zuvor noch das Gutachten einer Bezirks-Kommission zu vernehmen?

X. Königsberg, Anfang Septbr. [Mangel an polnisch sprechenden Kandidaten des evangelischen Predigtamts.] In den Jahren 1810 bis 1830 mußten aus Mangel an geeigneten Kandidaten in der Provinz Preußen eine bedeutende Zahl evangelischer Pfarrstellen bei polnischen Gemeinden unbesetzt bleiben, die zum Theil bis jetzt noch nicht haben wieder hergestellt werden können, weil entweder die Kirche oder die Pfarrgebäude, oder auch Beides verfallen und die Dotationen überdem sehr dürftig sind. Abermals fängt der Mangel an polnisch sprechenden Kandidaten des evangelischen Predigtamtes bei uns an sehr fühlbar zu werden, und steht zu fürchten, daß ein Zustand, wie der eben bezeichnete, sich leicht wiederholen könne. Das königliche Konsistorium dahier hat nun diesen Gegenstand besonders ins Auge gefaßt und, wie wir vernehmen, beschlossen, sich mit einschichtigen, mit den Bedürfnissen und Eigenheiten des polnischen Volksstammes vertrauten Personen, namentlich aus dem Kreise der Geistlichen und Schulmänner, in Verbindung zu setzen, um aus den Rathschlägen derselben zu vernehmen und zu erwägen, welche Mittel wohl anzuwenden sein möchten, um einen Abbruch der evangelischen Seelsorge unter der polnischen Bevölkerung der Provinz Preußen zu verhüten. Es ist nun demzufolge, wie uns versichert wird, die Absicht der evangelischen Kirchen-Behörde, junge deutsche Theologen zur Er-

lernung der polnischen Sprache zu ermuntern, sowie auch in talentvollen Jünglingen polnischer Abkunft die Neigung zum Studium der Theologie zu erwecken. Der Oberkirchenrath soll diese Auffassung des Konsistoriums sehr zweckmäßig gefunden und demselben aufgegeben haben, zu ermitteln, ob nicht besondere Stiftungen und Stipendien in der Provinz vorhanden sind, deren Verwendung zu dem angegebenen Zwecke erfolgen könnte.

V. Aus dem Großherzogthum Posen, 2. Septbr. [Sitzung des Gemeinderaths in der Stadt Posen. — Ein von Todten auferstandener Chemann.] Bei der am Ende des vorigen Monats stattgefundenen Sitzung des Gemeinderaths in Stadt Posen war Gegenstand erster Verathung die Ernennung eines Polizei-Anwalts dafelbst, zu welchem Behufe vom Magistrat Herr Maciejewski vorgeschlagen wurde. Nach langen hierüber geführten Debatten, bei denen behauptet wurde, daß jenes Amt zur Bürgermeisterei gehört, dagegen nur ein Stellvertreter hierzu entweder vom Magistrats-Kollegium oder vom Bürgermeister allein unter eigener Verantwortlichkeit auszuwählen sei, wozu jedoch die Zustimmung des Gemeinderaths nicht erforderlich wird, erhielt endlich bei der Abstimmung die Vorstellung des Magistrats die Stimmenmehrheit, doch gaben die Herren Matecki und Mamroth die Erklärung zu Protokoll, daß sie gegen den Beschluß vom 19. Juli d. J., wonach die Verwaltung des Gemeinderaths das Recht habe, der Versammlung eine zur Uebernahme der Polizei-Anwaltschaft geeignete Person vorzustellen und nach erfolgtem Gutachten des Gemeinderaths dieselbe alsdann im Amte zu bestätigen — Protest einlegen. Desgleichen erklärte Herr Segielsti zu Protokoll, daß er unter gegenwärtiger Sachlage seine Stimme nicht abgeben könne. — Hierauf wurde die Angelegenheit wegen der Straßeneinigung Posen's zur Sprache gebracht. Es ließen sich Klagen gegen die Unzulänglichkeit des bisherigen Verfahrens in dieser Beziehung vernehmen, was einen nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand ausübte. Die Herren Baarth und Salkowski machten die Proposition, den Straßenrath auf 4 bis 5 verschiedene Stellen anfahren zu lassen und dann den Ackerbauenden zu erlauben, denselben zu ihrem Gebrauche von da zu entnehmen. Dieses Projekt wurde zwar für angemessen erkannt, dessen Ausführung jedoch für das folgende Etatsjahr, welches mit dem 15. September beginnt, nicht mehr für möglich erklärt. Zuletzt blieb es dabei stehen, daß der Gemeinderath den Magistrat auffordern solle, mit Herrn Wolf Cohn für dies Jahr vom 15. September c. bis dahin 1852 einen Kontrakt abzuschließen, und demselben als Entschädigung für die Ausführung der Straßeneinigung 2830 Rthlr. zuzustehen. — In der Stadt Wozgromie bildet ein dafelbst in diesen Tagen in origineller Weise beabsichtigter Betrug das Tagesgespräch. In dem Gesichte bei Znin, im Jahre 1848, befand sich unter Andern auch ein Bürger aus Wozgromie, Namens Kullas, welcher in dem Gesichte seinen Tod fand. Die Ehefrau des Gefallenen und sein Vater ließen ihn in Znin beerdigen, doch hat die verlebene Ehefrau die Leiche ihres Mannes nicht mehr zu Gesicht bekommen. Später starb auch der Vater des Kullas, und die Wittve des Letzteren verheirathete sich wieder nach Klecka, woselbst es ihr gut geht. Vor einigen Tagen kommt ein Fremder zu ihr angereist und giebt sich für ihren Chemann aus, welcher bei Znin gefallen sein sollte. Er erklärte, daß er in dem erwähnten Gesichte bloß blesirt worden sei, hernach aber mit einem Heere nach Polen hinübergewandert wäre und dort in Furcht vor der Strafe der preussischen Regierung verweilt hätte. Man kann sich die Bestürzung jener Frau vorstellen. Derselbe wollte jedoch weder zu dem gleichsam Auferstandenen sich bekennen, noch auch denselben erkennen, und nahm die Hilfe der Polizei in Anspruch. Der Fremde wurde verhaftet, fand aber Theilnahme bei den Bewohnern von Klecka, welche ihn jetzt mit Speisen und Geld versorgen. Die bedrängte Frau wurde der Gegenstand der Spötter. Sogar nach Wozgromie gelangte die Nachricht, daß Kullas lebe, und seine früheren Bekannten bedauerten ihn. Um aber jeglichen Zweifel zu beseitigen, machten sich von da vier Bürger auf, welche mit dem Gerbötteren zugleich aufgewachsen waren, und begaben sich nach Klecka, woselbst sie jedoch auf den ersten Blick erkannten, daß der ihnen Vorgestellte nicht die geringste Aehnlichkeit mit Kullas besaß. Eine Kenntniß der Dichtigkeit und der Personen besitz zwar der Fremde, aber dies läßt sich leicht daher erklären, weil derselbe vor einigen Jahren in Wozgromie als Geselle gearbeitet hat, wie sich noch einige Personen zu erinnern wissen.

*** Posen, 2. Septbr.** [Landtagswahlen. — Krauthofer.] Unsere vor dem Jahre 1848 gewählten Deputirten, deren sechsjährige Wahlperiode noch nicht beendet war, sind auf den 7. d. M. zum achten Provinziallandtage durch den Oberpräsidenten v. Puttkammer, als königlichen Kommissarius, zusammenberufen. Neue Virilstimmen sind — wie von dem frühern Oberpräsidenten v. Bonin vorgeschlagen sein sollte, um dem deutschen Element auf dem Landtage das Uebergewicht über das polnische zu verschaffen — also nicht kreirt worden; dagegen haben wir bis jetzt nicht gehört, daß Neuwahlen für die inzwischen ausgeschiedenen Deputirten angeordnet worden seien, es scheint vielmehr, daß die Ersazmänner für dieselben ohne Mitwirkung der Wahlberechtigten direkt von dem Oberpräsidenten ernannt worden sind, in Betreff des Posener zweiten Deputirten Kaufmann Gräß, der inzwischen verstorben, ist dies wenigstens der Fall gewesen, indem in seine Stelle der Stadtrath Apotheker Dähne ohne vorhergegangene Wahl zum Deputirten ernannt worden ist. Da nun jedenfalls mehrere Deputirte seit dem letzten Provinziallandtage ausgeschieden waren und ersetzt werden mußten, so würde es bei allgemeiner Anwendung dieses Verfahrens ganz in der Hand der Regierung liegen, das konservative Element in der Versammlung so zu stärken, daß dasselbe die Majorität bildet. Sämmtliche Regierungsvorlagen werden nur das spezielle materielle Interesse der Provinz betreffen, mit alleiniger Ausnahme der Vorschläge wegen Abänderung der Kreis- und Provinzialordnung; auf die Natur dieser vorgeschlagenen Änderungen ist man aber um so mehr gespannt, als aus denselben hervorgehen muß, ob die Regierung die Demarkation der Provinz aufzugeben oder an derselben festzuhalten beabsichtigt. Die bisherige Ungewißheit in dieser Beziehung hat unbedingt sehr nachtheiligen Einfluß auf die Kreditverhältnisse und den Werth des Grundeigenthums geübt, so daß man allgemein mit großer Sehnsucht einer endlichen unumwundenen Erklärung und Entscheidung der Regierung darüber entgegenfieht. — Der Reichsanwalt Krauthofer-Krotowski unterliegt gegenwärtig fast den rheumatischen Schmerzen,

*) Die Redaktion hat sich bemüht, den Stand dieser Angelegenheit in unserer Provinz zu ermitteln und in Erfahrung gebracht, daß auch in Schlesien nur eine sehr geringe Anzahl polnischer sprechender Kandidaten des evangelischen Predigtamts vorhanden seien und wozu die mit nächstem zu besetzenden Pfarrstellen dieser Art im Regierungsbezirk Oppeln beifolgt sein werden, auch in Schlesien leicht ein Mangel an evangelischen Geistlichen, die der polnischen Sprache mächtig sind, entstehen könne.

an denen er in Folge der Kerkerhaft im Jahre 1848 leidet. Trotz der späten Jahreszeit wird er genöthigt sein, noch die Bäder in Aachen oder in den Pyrenäen zu brauchen.

Necklinghausen, 28. August. Den Eingekerkerten des bisherigen hiesigen Kreisgerichts ist nunmehr amtlich bekannt gemacht, daß dasselbe von hier nach der Stadt Dorsten verlegt sei. Die konservativen Blätter haben kein Hehl damit, daß man das durch den demokratischen Geist der Stadt bestrafen wolle.

Arnsberg, 30. August. [Zur Landtagswahl.] In den Landgemeinden Arnsberg und Meschede, welche zu dem Provinzial-Landtage einen Abgeordneten und zwei Stellvertreter zu wählen hätten, wurden die Ortswähler, 11 an der Zahl, am 11. d. M. berufen; aber keiner von ihnen erschien oder sandte auch nur ein Schreiben ein, worin das Nichterscheinen motiviert wurde. Der Oberpräsident von Westfalen erklärte die Mandate der Ortswähler für erloschen und ordnete den 31. d. M. zur Wahl neuer an. (Ebf. 3.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 31. Aug. [Dr. Zirndorfer.] Großes Aufsehen macht die heutige Nummer des „Frankfurter Volksblatt“, in welcher zwei Aktenstücke über das Denunciantenwesen in unserer Stadt mitgetheilt werden. Es sind dies zwei Briefe des bekannten Dr. Sigmund Zirndorfer an den preussischen Bundestags-Gesandten Generalleutnant v. Kochow. In dem einen werden 2 hiesige Bürger denunciert, daß sie Exemplare einer revolutionären Zeitschrift besäßen; in dem andern, vom 14. August, benachrichtigt der Briefsteller den Gesandten, daß er während der Anwesenheit des Königs von Preußen noch in Frankfurt zu bleiben für seine Pflicht gehalten und deshalb mit Assessor Rudloff Rücksprache genommen habe. „Erstens kann ich dann zu Handen sein, wenn man meiner während der Anwesenheit Sr. Majestät zu Auskünften bedürfte, zweitens ist es gut, wenn ich während der Anwesenheit Sr. Majestät und Ew. Excellenz in Baden-Baden bin, wo ich mich nach Vollendung meiner dortigen Familiengeschäfte zur Disposition Ew. Excellenz stellen werde.“ u. Man ist sehr begierig, was die Kompromittirten zu dieser Enthüllung sagen werden. (D. N. 3.)

[Bundestagliches.] Die letzten Nachrichten über die Flotte werden von der „Weserzeitung“ bestätigt. Man schreibt ihr: „Bekanntlich hat Hannover für den Fortbestand der Flotte nach Kräften gewirkt, gemessene Instruktionen machten den Herrn v. Scheele zum erklärten Anwalt derselben; als nun die zahlreichen Vorbehalte bei Gelegenheit des Beschlusses wegen Ausschreibung fernerer Subsidienmittel für die einmal bestehende Flotte den Stand der Meinung in der Bundesversammlung ziemlich deutlich erkennen ließen, und die preussische Auffassung der Sache nach manchen Andeutungen immer zweifelhafter wurde, richtete der hannoversche Bundestagsgesandte in einer Kommissionsitzung an die darin vertretenen Bundesglieder die Aufforderung, ihre Ansichten unumwunden darzulegen. In Folge dessen soll der preussische Gesandte erklärt haben, daß seine Regierung einer Bundesflotte die Anerkennung versagen werde, Preußen halte nur die Entwicklung einer österreichischen und preussischen Flotte für angemessen, werde aber seinerseits sich zugleich dafür aussprechen, daß die beiden Großmächte die Verpflichtung übernähmen, ihre Marine nöthigenfalls auch zum Schutze des deutschen Bundes zu verwenden. Daß Oesterreich damit zufrieden, wird der Versicherung nicht erst bedürfen, und wie Baiern und die übrigen Staaten, die noch irgend ein Gewicht in die Waagschale zu legen haben, in dieser Frage gesonnen sind, ist von Dresden her allgemein bekannt.“

Der Rücktritt des hannoverschen Bundestagsgesandten Herrn v. Scheele und seine Ersetzung durch Herrn Stüve, obgleich mehrfach in baldige Aussicht gestellt, soll mindestens noch sehr zweifelhaft sein.

Bei der Bundesversammlung zu Frankfurt a. M. besteht bekanntlich ein besonderer Ausschuss für das Finanz-, Kassen- und Rechnungswesen, dem die aus einem österreichischen und einem preussischen Mitgliede gebildete Kassen-Abtheilung der früheren interimistischen Centralkommission einverleibt ist. Preußen war bisher durch den Regierungsrath v. Mühlbach vertreten; nach dessen Veretzung als Ober-Regierungsrath nach Magdeburg ist der Regierungsrath Krüger aus Bromberg zum Vertreter Preußens in gedachter Abtheilung Seitens der Ministerien des Auswärtigen, Innern und der Finanzen ernannt worden.

Man schreibt der „N. M. Z.“: Im Palais der Bundesversammlung finden fortwährend Sitzungen statt; namentlich ist die Bundesmilitärkommission sehr rührig und im Augenblick mit der Organisation beschäftigt. Von Seiten Oesterreichs sind noch 2 Offiziere des Generalstabs beigezogen worden. — Als der König von Preußen jüngst von Mainz im Raunseisenbahnhof abstieg, grüßte er überaus herzlich die Anwesenden. Da namentlich 3 ihm zunächst stehende Personen die Grüsse nicht erwiderten, sah sich der König zu der Bemerkung veranlaßt, daß ein Gruß eines Großes werth sei. Gegen einen der Nichtgrüßenden ist eine Untersuchung eingeleitet. (Nat. 3.)

Frankfurt, 1. Septbr. [Der Besuch Sr. Majestät des Königs von Preußen auf Schloß Johannisberg.] Die näheren Umstände, welche den Besuch des Königs von Preußen auf Schloß Johannisberg begleiteten, sind bis jetzt noch nicht bekannt geworden; es ist mir angenehm, Ihnen Einiges darüber mittheilen zu können. Fürst Metternich bekam am Vormittage des 18. Aug. ein eigenhändiges Schreiben des Königs durch einen Feldjäger überbracht. Se. Majestät bemerkten u. A. in dem Schreiben: „Sonst sei Er mit dem Fürsten auf dem Rheine gefahren, diesmal wolle Er nicht an dem rebenreichen Johannisberg vorbeifahren. Er werde Nachmittags 3 Uhr daselbst eintreffen u. s. w. Der Fürst, aufs angenehmste überrascht, bereitete sich zum Empfange des hohen Gastes vor und ließ den König durch seine Gemahlin an dem Landungsplatze empfangen und auf den Johannisberg geleiten. Der Prinz von Preußen blieb wegen Unwohlseins auf dem Schiffe zurück. Nach der Ankunft des Königs auf dem Johannisberge führte der Fürst seinen hohen Gast alsbald in den Schlossgarten und vertiefte sich, lustwandelnd mit ihm, in ein eifriges Gespräch, während das Gefolge in gemessener Entfernung zurückblieb. Ein leichter Regenschauer machte der Unterredung des Königs mit dem Fürsten indessen ein Ende, und in das Schloß zurückgekehrt, konnte sie wegen der zahlreichen Umgebung nicht fortgesetzt werden. Bei dem Abschiede von dem Fürsten sagte der König mit lauter Stimme: Er sei namentlich gekommen, um dem Fürsten seine unveränderte Hochachtung, Verehrung und Freundschaft zu beweisen; Er sei aber auch gekommen, um der Welt zu zeigen, daß Er der Alte geblieben. Fürst Metternich verlor keinen Augenblick die würdevollste Haltung, die auch auf das Gefolge des Königs ihren Eindruck nicht verfehlte. Der Fürst konnte seines körperlichen Leidens wegen, das ihn namentlich beim Fahren genirt, den König

nicht selbst an den Landungsplatz zu Destrach begleiten, sondern mußte diese Ehre seiner Gemahlin einräumen. (Köln. 3.)

München, 1. Septbr. [Diplomatisches. — Kurhessische Interventionskosten. — Maler Moses gen. Wolf.] Gestern und heute sind telegraphische Mittheilungen aus Salzburg eingetroffen, worin Meldungen über die Ischler Konferenzen enthalten waren. Dieselben wurden per Estaffetten jedesmal sogleich nach Hohenschwangau spedirt. — An den bayerischen Bundestagsgesandten v. Rylander sind Instruktionen in Betreff der Flotten-Angelegenheit und der Liquidation der kurhessischen Entschädigungsgelder abgegangen. Die bayerische Staatsregierung wünscht den Fortbestand der deutschen Flotte. Bezüglich der Interventionsentschädigung will sie, daß Herr v. Rylander einen Antrag auf baldige Erledigung der Sache stelle. Es ist dieses lediglich ein durch die Umstände herbeigeführter Antrag, da das Kriegsministerium Baarmittel nothwendig hat und deshalb der Kriegsminister im Ministerrath schon den Antrag gestellt, das Finanzministerium wolle Anweisungen auf Landeskassen zum Empfang von Vorschüssen ausstellen, welche Empfänge aus der kurhessischen Entschädigung gedeckt werden sollen, welches Begehren der Finanzminister jedoch ablehnen zu müssen glaubte. — Am 2. Juni d. J. wurde durch das Appellgericht der Pfalz der Maler Ludwig Moses, genannt Wolf, nachdem derselbe durch die Geschworenen mit 7 gegen 5 Stimmen des Hochverraths für schuldig erkannt ward, zum Tode verurtheilt mittelst Hinrichtung auf dem Marktplatz zu Zweibrücken. Gegen dieses Urtheil wurde Kassation ergriffen, weil im Schwurgericht zwei Männer als Geschworene fungirten, welche im pfälzischen Hochverraths-Prozess als Zeugen vernommen, daher nicht vorurtheilsfrei in der Sache waren. Heute wurde nun beim Kassationshofe für die Pfalz, welcher sich hier befindet, das Erkenntniß in dieser Sache gefällt und das oben erwähnte Todesurtheil aus den angeführten Gründen vernichtet und ordnet, daß Moses, gen. Wolf, vor ein anderes Appellgericht zur Aburtheilung zu stellen sei. Da der erste Wahrspruch nur mit einer Stimme Majorität gefällt wurde, so dürfte zu erwarten stehen, daß das nächstmal ein freisprechendes Urtheil erfolgen werde, da inzwischen neue Entlastungsmomente herbeigeschafft werden konnten. — Man hört, daß König Otto von Griechenland im nächsten Sommer wieder nach Deutschland zurückkehrt und das Schloß Leopoldskron bei Salzburg bezieht.

**** Kassel, 2. September.** [Verurtheilungen. — Dislokation der Beamten.] Vom kurfürstlichen General-Auditorat sind die kriegsgerichtlichen Urtheile gegen den General Gerland und gegen den Obersten d'Orville, wonach ersterem 6 Monate und letzterem 5 Jahre Festungsarrest zuerkannt wurden, in letzter Instanz bestätigt worden. Wie wir hören, wird die Familie des d'Orville nach Spangenberg ziehen, um so dem Inhaftirten näher zu sein und für dessen Bedürfnisse sorgen zu können. Bis jetzt hat noch keiner der Verurtheilten den Weg des Gnadenbittens betreten. — In diesen Tagen erwartet man eine totale Veretzung des Staatsdienerpersonals, sowohl im Justiz- als Verwaltungsfache. Daß dadurch eine große Spannung in den Familien dieser Leute besteht, ist leicht begreiflich, da sie alle in banger Erwartung ihrem Schicksale entgegen sehen. — Die allgemein verbreitet gewesene Nachricht, daß der Gattenmörder Hilbebrand begnadigt worden sei, war falsch; künftigen Freitag wird die Hinrichtung desselben stattfinden.

Das „strahlende Feuermeer“, das die „Kasseler Zeitung“, am 20. August d. J., dem Geburtstage des Kurfürsten, hier bemerkt haben will, reduzt sich nach angestellten Ermittlungen eines Augenzeugen darauf, daß in der großen ganzen Stadt 70 bis 80 Wohnungen (nicht etwa Häuser) zum Theil sehr kümmerlich erleuchtet waren. — Vor einigen Tagen sind hier die ersten Schritte zur Wiedereinführung der Censur geschehen. Eine hiesige Buchhandlung giebt periodisch einen literarischen Anzeiger heraus, der gewöhnlich dem Bezirkswochenblatte beigelegt wird. In einer Anzeige des illustrierten Dorfbarbiers kam nun die unschuldige Stelle vor: „Wenn dieser außerordentliche Erfolg (des Dorfbarbiers) zuzuschreiben, ob den Bemerkungen des alten knorrigen General von Pulverrauch, oder der gemüthlichen Weltgeschichte des Dorfbarbiers u. — das ist selbst den Dresdner Konferenzen ein Räthsel geblieben und allem Anschein nach wird's auch der Bundestag nicht herauskriegen.“ Der Herr Bezirks-Direktor Wachs hat diese Stelle gestrichen, d. h. er hat der betreffenden Buchhandlung eröffnet, daß der Anzeiger nur dann dem Bezirkswochenblatte beigelegt werden dürfe, wenn jener Passus ausgemerzt werde. — Den Staatsprokuratoren ist durch Ministerial-Rekript eröffnet worden, daß alle seit den bekannten Septemberverordnungen verübte Preßvergehen ihrer Kognition nicht unterworfen, vielmehr vom permanenten kurhessischen Kriegsgerichte abzurtheilen seien. In Folge davon ist der von der Staatsprokuratur von Kassel früher erlassene Streichbrief gegen Heise vor einigen Tagen vom permanenten kurhessischen Kriegsgerichte aufs Neue veröffentlicht worden. Es scheint übrigens, als vermüthe man Heise immer noch hier. Wenigstens patronisiren fortwährend mehrere Gendarmen und Polizeidiener vor der Wohnung seines Schwiegervaters. So viel bekannt ist, hält sich Heise in Zürich auf. — Dr. Kellner hat wiederum mehr Vernehmungen zu bestehen gehabt, über deren Inhalt jedoch nichts verlautet. Er wird jetzt strenger bewacht als zuvor, darf zwar täglich eine Stunde auf dem Hofe spazieren, aber mit Niemandem sprechen. Einige Soldaten der Wache, welche ihm neulich eine Unterhaltung mit seiner Frau gestattet hatten, sind mit vierzehntägigem scharfen Arrest bestraft worden. (Const. 3.)

Dresden, 2. September. Bei Gelegenheit des heutigen Durchzuges der sächsischen Ueberreste des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha ist, wie die sächsische Constitutionelle Zeitung berichtet, eine militärische Gewaltthatigkeit vorgekommen. „Als Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr die zum Empfange des Leichenkondukts kommandirte Infanterieabtheilung nach dem Bahnhof marschirte, eilte ein junger Mann, wahrscheintlich um nicht den ganzen langen Zug abwarten zu müssen, zwischen der Muff hindurch. Da sprang der Hauptmann Nostig ihm nach und hieb denselben mit dem Säbel dermaßen über den Kopf, daß der Unglückliche blutend vorwärts taumelte, worauf er von einigen Umstehenden fortgeschafft wurde.“ (D. N. 3.)

Von der Elbe, 31. August, erfährt die „Deutsche Reichs-Z.“, daß die Polizeidirektionen, wenn sie Pässe ausgeben, in diese ganz unmerklich ein Zeichen setzen, aus welchem zu ersehen, ob der Passinhaber zu den sogenannten verdächtigen, und mithin zu überwachenden Persönlichkeiten gehöre oder nicht. Namentlich sollen die Pässe der Demokraten mit solchen hieroglyphischen Zeichen versehen werden.

Wiesbaden, 29. Aug. Das demokratische Volksfest ist seines Seminars beraubt worden. Das Seminar ist konfessionell getrennt und der eine Theil nach Ufingen, der andere nach Montabaur verlegt.

Wiesbaden, 30. August. In Frohsdorf ist der Beschluß gefaßt worden, daß der Graf von Chambord nicht nach Wiesbaden zu einem Legitimistenkongress, son-

Großbritannien.

London, 1. September. [Herausfordernde Sprache des „Tablet.“] Das Kryptallgebäude ward am 30. August von 13,052 Personen besucht; die Einnahme betrug 1306 Pf. 15 Sh. — Mehrere Mitglieder der königlichen Kommission sind geneigt, den Eintrittspreis der Ausstellung herabzusetzen, da sich die Menge merklich zu vermindern anfängt; es ist somit möglich, daß von der nächsten Woche an der Tarif abgeändert werden wird.

Die „Times“ berichtet, daß die von der Finanzkommission der großherzogl. luxemburgischen Eisenbahn-Gesellschaft vorgeschlagenen Finanz-Arrangements sehr gut angenommen worden sind und daß die Aktionäre voll Vertrauen dem Gelingen dieses Unternehmens entgegensehen, seitdem die von der belgischen Regierung ausgesprochene Interessent-Garantie in der öffentlichen Versammlung bestätigt worden ist. Wie bekannt, dient diese Eisenbahn zu einer näheren und direkten Verbindung zwischen England und Deutschland durch Belgien.

Das Blatt „Tablet“ beleuchtet wieder die Frage der Verletzung des Titel-Statuts. „Diese Bill“, sagt es, „ist kein Gesetz, sondern ein Lügengewebe; als solches verdient es nur Abscheu und Verachtung. Man muß ihr den Gehorsam versagen, da sie dem Geseze Gottes zuwider strebt.“

„Es wäre wirklich ein glückliches Ereigniß für Irland, wenn ein Attorney-General die Rechtheit haben sollte, seine Eminenz den Hrn. Dr. Cullen gerichtlich zu belangen. In einem solchen Falle würden sich alle Geldbörsen öffnen, um der katholischen Religion und der Gerechtigkeit ihren Tribut zu zahlen, und der strenge Attorney erschiene als ein wirklicher Freund unserer heiligen Sache. Die Parlamentswahl der Katholiken wäre dann außer allen Zweifel gesetzt. Doch wir befürchten sehr, daß die kluge und eigennützige Whigpolitik und nur so lange freien Spielraum lasse, bis die Wahlen nicht beendigt sind.“

„Die Regierung wird uns mit Versprechungen und Schmeicheleien überhäufen, sie fordert als Entwidung, daß wir uns nur einige Zeit ruhig verhalten; wir weisen diese Anbiederung mit Widerwillen zurück, denn wir sind stark genug, das Gesetz augenblicklich zu zermalmen. Die Regierung kennt unsere Stärke und fürchtet uns mehr, als wir vor ihr scheuen: deswegen wird sie es nicht wagen, alle katholischen Würdenträger vor Gericht erscheinen zu lassen; um ihre Schwäche zu bemänteln, wird sie ein einziges Opfer aussersehen. Laßt uns also fest zusammenhalten, denn, um zu regieren, wird man uns zerschneiden wollen.“ — Ferner befreit sich das nämliche Blatt, nachzuweisen, daß von der schnellen und rücksichtslosen Aufhebung der Titel-Bill vielleicht die Befreiung Englands abhängt; die friedfertige Politik der Katholiken habe nur zur Apostasie geführt; seit Elisabeths Regierung wäre die Schwäche der katholischen Bischöfe notorisch und hätte vorzüglich zur Entwicklung und Begründung des Protestantismus beigetragen. Sobald aber die katholische Kirche ihre Autorität wieder erlangt, lehre man wieder in den Schoos derselben zurück. Die Katholiken seien englische Unterthanen, als solche frei, und hätten daher das Recht, sich jedem ruchlosen Geseze zu widersetzen; wird England katholisch, so gehe dies der Regierung nichts an!

Rußland.

Von der preussisch-russischen Grenze, 30. Aug. [Ein Gefecht an der Grenze.] In diesen Tagen fand zwischen Schmugglern und russischen Grenzbeamten in der Nähe unserer Grenze, etwa 2 Meilen von Memel eine förmliche kleine Schlacht statt. Eine Schaar von etwa 90 Schleihhändlern unternahm von dem Dorfe Bajohren aus einen Zug nach dem Innern Rußlands. Die Waaren, in beträchtlicher Menge, waren auf Pferde gepackt, die Pascher sämtlich wohlbewaffnet mit Schieß- und Seitengewehr und ermuntert (wie dies immer geschieht) durch beträchtliche Quantitäten Rum und Branntwein. Nicht weit auf russischem Gebiet gekommen, wurde der Schmugglertrupp von einer demselben überlegenen Menge russischer Grenzbeamten und Soldaten angegriffen, worauf es denn sofort zum gegenseitigen Kampfe kam, der recht hartnäckig gewesen sein soll, denn auf beiden Seiten gab es bald mehrere Verwundete. Die Schmuggler mußten endlich, nachdem der Kampf fast 1½ Stunde gedauert hatte, doch der Uebermacht des Feindes weichen, einen großen Theil ihrer Waaren und 2 Tödt und 2 der am schwersten Verwundeten auf dem Plage lassen. Auf Seite der Russen sollen sich 1 Tödter und 3 Verwundete befunden haben. (W. Z.)

Frankreich.

Paris, 31. August. [Die Pläne des Elysee.] Das Elysee wird sich durch diese Haltung der Generalräthe nicht entmuthigen lassen, und es mag bereits mancherlei Pläne in petto haben, mit deren Hilfe man den Bestrebungen der Gegner gewachsen zu sein hofft. Es darf uns daher auch nicht wundern, wenn die revolutionäre Partei des Elysee im Gegensatz zur reaktionären, also wenn die Jung-Elyseaner dem Präsidenten Jöern unterbreiten, die er in diesem Augenblicke von sich weist, für die man ihn aber zu gewinnen hofft. Ich will Ihnen mittheilen, worauf die bonapartistischen Liberalen die letzte Hoffnung setzen: Der Präsident ernenne sein vielfach angekündigtes persönliches Ministerium Persigny, dem heute sogar Odilon Barrot beigelegt wird. Das Gesez vom 31. Mai wird aufgehoben. Der Präsident wartet ruhig die Wahlen ab. Frankreich schließt eine westliche Ligue im Gegensatz zur nordischen, deren Existenz als unzweifelhaft vorausgesetzt wird. Hr. v. Persigny als künftiger Minister der auswärtigen Angelegenheiten habe bereits mit den Bevollmächtigten von Großbritannien, Sardinien, Belgien, Spanien, Portugal und der ottomanischen Pforte über diesen Gegenstand verkehrt, und der Präsident soll sich namentlich Normandy gegenüber für die Nothwendigkeit einer Allianz der konstitutionellen Mächte (die Pforte wird ins Schlepptau genommen) ausgesprochen haben. Louis Bonaparte kann nicht lange mehr in Zweifel darüber bleiben, daß er in Frankreich nur durch Anschluß an die republikanische Partei noch Ausichten habe, und in diesem Falle will man gegen die Mächte im Norden und Osten gerüstet sein. So erzählen die Jung-Elyseaner. Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen ankündigen, daß Oesterreich dem französischen Kabinette allerdings einen Antrag in Beziehung auf die Besetzung von Rom gemacht habe, daß aber dieser offiziöse Rath, den man in Rom als Vermittlung angekündigt hatte, zurückgewiesen wurde. Erlauben Sie mir ferner, die Mittheilung eines anderen Korrespondenten zu bestätigen: Sardinien beabsichtigt keineswegs, von seiner konstitutionellen Bahn abzugehen; das Einverständnis des dortigen Hofes mit England ist größer als je, und dieses Einverständnis wird in einiger Zeit durch eine förmliche Allianz ihren verstärkten Ausdruck finden. (K. Z.)

Paris, 1. Sept. [Tagesbericht.] Seit heute Morgen circuliren Gerüchte über einen Staatsstreich, der binnen Kurzem ausgeführt werden soll. Die in dieser Beziehung verbreiteten Nachrichten sind der Art, daß wir uns enthalten, dieselben näher zu besprechen.

Der Dr. Veron tritt heute Morgen wieder einmal in dem „Constitutionnel“ und dieses Mal mit einem Artikel auf, in dem er eine großartige Modifikation des Gesezes (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

bern nach Ischl gehen soll. Die Legitimisten haben Ordre erhalten, mit dem Präsidenden gegen die Deleanisten und Republikaner zu operiren. Der Bund zwischen Frohsdorf und Elysee ist daher fertig. (Fr. Z.)

Luxemburg, 29. August. [Der Civil-Ingenieur Wilhelm Seelhoff zu Trier, früher Mitarbeiter der „Trierschen Ztg.“ ist wegen Flugschriften, die durch die Hausdurchsuchungen zu Händen der Polizei gelangt waren, zur Untersuchung gezogen worden, hat sich ihr aber durch die Flucht entzogen und wird nun stechend verfolgt. Auf seiner Flucht kam er hierher; unser Herr Polizeikommissär aber hat sich erlaubt, ihn auszuweisen, bei der Polizeikommission deshalb verklagt, hat der Herr Polizeikommissär sich einen derben Rißel zugezogen. — Wie übrigens unsere Regierung gesinnt ist, wollen sie aus dem Folgenden ersehen, was mir als authentisch verbürgt worden ist. Eine Flugschrift mißliebigen Inhalts, die übrigens hier nicht verbreitet worden ist, fiel der Militär-Polizei in die Hände. Das Militär-Gouvernement beförderte das Exemplar, das einzige, welches ans Tageslicht gelangt war, nach Berlin; von dort ging die Geschichte nach Frankfurt und von da wird an unsere Regierung das Ansinnen gestellt, bei den verdächtigen Personen (die das Militär-Gouvernement bezeichnet hatte) Hausdurchsuchungen halten zu lassen. Unsere Regierung hielt darüber Ministerrath, und beschloß, auf Grund der Konstitution keine Hausdurchsuchung vorzunehmen, und die von Frankfurt a. M. gekommene Reklamation blieb unbeantwortet. (?) (Frankf. Z.)

Mainz, 30. August. An dem gestrigen Tage wurde der Vorstand des hiesigen „Gutenberg-Vereins“ auf das Polizeibureau beschieden und ihm daselbst das Verbot dieses Vereins mitgetheilt. (M. A.)

Hamburg, 1. Septbr. Das hier für Brasilien bestandene Werbebureau ist nunmehr aufgelöst, die Leiter desselben gingen am letzten Donnerstag mit dem Schiffe „Hilbing“ nach Brasilien ab. Im Ganzen sind für brasilianische Rechnung 13 Schiffe ausgerüstet und 2300 Mann angeworben worden, worunter 700 Artilleristen und 200 bis 300 Mann Pioniere nebst 60 Offizieren sich befanden. Die meisten der angeworbenen Mannschaften waren ehemalige schleswig-holsteinische Militärs. Die Geschütze, welche hier für Brasilien eingeschifft wurden, waren nur leichten Kalibers und sind in Lüttich gegossen worden. (N. Z.)

Riel, 27. August. [Zustände.] Nach den Mittheilungen Einzelner sind in diesem Augenblicke unsere Aktien wieder etwas im Steigen; Fürst Schwarzenberg soll gesagt haben: die Dänen sind zähe, aber ich bin noch zäher. So sind es auch die Schleswiger. Nach dem, was wir unlängst aus guter Quelle selbst erfahren, können wir uns indessen jener Hoffnung nicht mehr mit Zuversicht hingeben. Allerdings ist es gewiß, daß im Schleswigschen die Hoffnung nicht geschwunden ist; daß die Dänen die Zustände als unhaltbar bezeichnen und sich dahin aussprechen: „Jetzt haben wir Schleswig, allein die erste Bewegung in Deutschland reißt es von uns ab.“ Die Regierung im Schleswigschen ist denn auch nicht der Art, daß an eine Versöhnung beider sich feindlich entgegenstehenden nationalen Elemente mehr zu denken ist. Die Dänen fühlen sich unheimlich in diesem Lande und sprechen es offen aus, daß es eine Hölle sei, darin zu leben. Und diese Aeußerungen fallen nicht bloß in der Stadt Schleswig und im Süden vor, sondern selbst einer der in Hadersleben angestellten Prediger hat eine solche Aeußerung gethan. Die Einreihung der jungen Schleswiger, welche, der Zustimmung der deutschen Bundes-Kommissäre zufolge, ungefährdet aus der schleswig-holsteinischen Armee nach Schleswig zurückkehren sollten, in die dänischen Bataillone, veranlaßt fortwährende Streitigkeiten. Wie man sagt, ist es den Dänen bei Zuchthausstrafe verboten, sie Insurgenten zu schelten. Neulich that es einer in Cappel. Der Schleswig-Holsteiner schlug ihm mit der Faust den Nasenknochen ein und zwei Zähne aus dem Munde, so daß er hinstürzte. Derselbe ging dann zu dem Kapitän und sagte, daß er dieses in Folge jener Aeußerung gethan habe. — Das dänische Kommando kann Niemand begreifen. Ein Offizier führte die Rekruten dem Major zu und beklagte sich bitter über die Leute. Der Major kommandirte deutsch und schnell ging Alles nach Wunsch. Uebrigens heißt es, daß sowohl die drei Bataillone, die in Schleswig, als die, welche in Friedrichstadt liegen, nach Dänemark verlegt werden sollen, dagegen würden neue Bataillone, bloß aus Dänen bestehend, in deren Stelle einrücken. In Friedericia liegen nur Schleswiger, die nach Nachrichten von dort prädominiren. Daß die Schleswiger das schleswig-holsteinische National-Lied fortwährend singen, ist gewiß. Legthin sollten deshalb Mehrere, die es öffentlich gethan hatten, eingestraft werden. Wie in Høllingsbødt, sind auch in dem Dorfe Klensbø, eine halbe Meile von Schleswig in Angeln gelegen, Streitigkeiten vorgefallen, in deren Folge die Tanzlokale geschlossen werden sollen. Uebrigens ist der Befehl ergangen, daß alle Kolonnenwege wiederhergestellt werden sollen, und zwar von Missunde bis nach Dänemark. Die vor Missunde nach der unglücklichen Affaire im vorigen Jahre von den Dänen dort aufgeworfenen Erdarbeiten sind noch erhalten. Es ist aber Befehl ergangen, daß sowohl vor diesen als vor den am Dannewerk belegenen auf 6000 Schritte Alles rasirt werden soll. An jedem Morgen zieht noch fortwährend ein Bataillon der in Schleswig garnisonirenden Truppen zur Besetzung der Verschanzungen von Bustrup bis Dannewerk aus. (H. E.)

Oesterreich.

* Wien, 3. Septbr. [Erlaß in Betreff der Scheidemünze. — Vermischtes.] Ein heute kungemachter Erlaß in Betreff der Scheidemünze berührt in seinem wichtigsten Punkt, daß Silbersecher sowohl von 1848 als 1849 bis Ende Dezember im Lomb. Venet. außer Umlauf gesetzt werden. Bisher waren diese Münzen dort stark im Verkehr, und es bezog sogar der sämtliche Beamtenstand seinen Gehalt zum dritten Theile darin. Es wird ausdrücklich bemerkt, daß die neue Kupfermünze vorerst in dem Lomb. Venet. keinen Eingang finden solle. Da nun nicht näher ertört wird, wie der Abgang der Scheidemünze daselbst ersetzt werden soll, so erwartet man hierüber noch detaillirtere Verfügungen. Man glaubt jedoch nicht einen Rückfluß der Silbersecher zu Gunsten der hiesigen Circulation erwarten zu können, da solche noch sehr bedeutend für die andern südlichen Kronländer verwendet werden.

Das Finanzministerium zahlte der russischen Regierung die erste von den drei stipulirten Jahresraten im Betrage von 1,796,230 Fl. als Entschädigungssumme für die im Jahre 1849 geleistete Intervention.

In Bezug auf das neue Anlehen will man jetzt wissen, daß es die Summe von 36 Mill. nicht übersteigen wird, als dem mutmaßlichen Bedarf für das nächste Verwaltungsjahr, und daß es bald so publizirt werde.

Erste Beilage zu No. 246 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 5. September 1851.

(Fortsetzung.)

vom 31. Mai oder vielmehr Wiederherstellung des allgemeinen Stimmrechts als das einzige Mittel hinstellt, wodurch eine neue Revolution vermieden werden könnte. Dagegen erklären Patrie und Bulletin de Paris, die Organe des Herrn Leon Faucher, das Gesetz vom 31. Mai als die Schutzwehr der Gesellschaft.

Heute Morgen fand im Elysee ein Ministerrath statt; man soll sich viel über die Kandidatur Foinvilles zur Präsidentschaft unterhalten haben. Die von den Generalrathen erlassenen Beschlüsse werden wieder sehr stark besprochen und scheint man denselben eine fast zu große Wichtigkeit beizulegen.

Wie man uns versichert, ist die Permanenzkommission der Montagne für diesen Abend zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen worden.

Schweiz.

Bern, 27. August. [Schluß des Nationalrathes.] Heute stimmte endlich der Ständerath dem Beschlusse des Nationalrathes bei, wonach der Bundesrath ermächtigt sein soll, die Unterhandlungen mit den süddeutschen Staaten wieder aufzunehmen. Sollten sie jedoch zu keinem günstigen Ziele führen, so ist er beauftragt, die Zollerhöhungen eintreten zu lassen. Damit wäre nun wenigstens die Schweizerehre gedeckt, mag nun Deutschland auf seinem Beschlusse beharren oder nicht. Baiern soll, wie gestern Hr. Bundesrath Furrer im Nationalrath bemerkte, sehr ungern zu demselben gestimmt haben, und beziehe jetzt den erhöhten Zoll noch nicht, sondern lasse sich nur Kautelen leisten. Deshalb fand er es nicht billig, daß man den Auslieferungsvertrag mit ihm nicht behandeln wollte. Es wurde dieses sodann wirklich beschlossen, allein weniger aus Abneigung gegen Baiern, als um den Vertrag besser prüfen zu können, da er einige sehr deutliche Artikel enthalten soll, und jetzt kaum mehr Zeit dazu gewesen wäre. — Nach Erledigung des Zolltarifs, bei welchem die Ansätze auf Unschlittseife auf 1 Fl., auf Eisen- und Messingdraht und Blech auf 42 Kr. festgesetzt wurde, und nach erfolgter Annahme der Mannschaftecala wurde endlich die erste Sitzungsperiode von Hrn. Präsident Stämpfli mit einer die Leistungen derselben in ein sehr günstiges Licht setzenden Rede geschlossen.

Der Verlust, den die Schweiz durch Rücknahme der süddeutschen Zollbegünstigungen erleidet, wird auf 800,000 Fl. gewerthet. (S. M.)

Portugal.

Lissabon, 24. Aug. [Entsetzung des Finanzministers Ferrao. — Intriguen des Grafen Thomar.] Das „Diario do Governo“ vom gestrigen Tage brachte eine Verordnung der Königin Donna Maria, wonach der Finanzminister Ferrao, welchen die öffentliche Meinung der Käuflichkeit bezichtigt, seines Amtes enthoben wird. Er wird von dem obersten Gerichtshofe, dessen Mitglied er ist, gerichtet werden. Herr Contes de Mello, der Marineminister, ist interimistisch mit der Verwaltung des Finanzministeriums beauftragt worden. Beide Verfügungen in dieser Angelegenheit sind von dem Herzog von Saldaña unterzeichnet.

Die Finanzen befinden sich übrigens in einer höchst traurigen Verwirrung und es bedurfte erst des Beschlusses eines Ministerkonseils, um an die Gehaltzahlung für die Armee und die Beamten für den Monat August zu gehen. Was die Gehälter für die früheren Monate betrifft, welche man auch noch schuldet, so hilft man sich mit Versprechungen; aber da die früheren nicht erfüllt worden, haben auch die jetzigen kein Vertrauen und die armen Leute, denen man Bohnen statt Geld giebt, sind total ruiniert.

Der Graf v. Thomar, Ex-Ministerpräsident der Königin von Portugal, hält sich immer noch in Paris auf; wie verlautet, bemüht er sich, eine Intervention der französischen Regierung in Portugal herbeizuführen. Obgleich man für den Marschall Saldaña in Paris wenig Sympathie hegt, so soll der Graf v. Thomar, der übrigens von der amtlichen Welt mit großer Auszeichnung empfangen worden ist, wenig Erfolg mit seinen Plänen gehabt haben. Die einzige Hoffnung, die er für das Gelingen einer Intervention noch hat, ist die Erklärung der Republik; für diesen Fall hat man Alles versprochen. Thomar soll deshalb seit einiger Zeit seine Anhänger und Agenten aufgefodert haben, Alles aufzubieten, um die jetzige Krisis in Portugal auf die Spitze zu treiben und die Exaltierten zu vermögen, einen Handstreich gegen den Thron der Königin Maria zu unternehmen, was jedenfalls eine Abdankung derselben zu Gunsten ihres Sohnes, wenn nicht vielleicht gar die Erklärung der Republik zur Folge haben würde.

Türkei.

[Die ungarischen Verbannten.] Aus ziemlich guter Quelle wird berichtet, daß der türkische Minister des Auswärtigen, Aly Pascha, vor einigen Tagen einem nicht-betheiligten Diplomaten sagte: Die Pforte hätte eine schriftliche Verpflichtung gegen England eingegangen, Rossuth und seine 25 Verbannungsgesährten am 1. September freizulassen. Alles, was man also in dieser Sache thun könne, um uns Oesterreich gefällig zu erweisen, sei, die Beförderung der Flüchtlinge nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas zu übernehmen. Wollten aber die Magyaren aus eigenem Antriebe im Lande bleiben, werde man es ihnen freilich nicht wehren können. Jedenfalls müsse die von der Türkei so lange Zeit verschene Gefängniswärterstelle in ihren Staaten mit dem 1. September aufhören. Es dürfte auch wohl bereits eine Note in diesem Sinne von der Pforte an die Internuntiaturs abgegeben worden sein. In Konstantinopel selbst heißt es: Die Flüchtlinge werden am 1. September unbedingt freigelassen werden. — Man spricht dort von der bevorstehenden Ankunft des russischen Generaladjutanten Grafen Orlov. Ob und wiefern dies, wenn es sich bestätigt, mit der Flüchtlingsangelegenheit im Zusammenhange ist, kann nicht bestimmt werden. — Das Auslaufen der türkischen Flotte südwärts ist dagegen eine entschiedene Sache, und erfolgt binnen wenigen Tagen. Zwei Dampf-Fregatten sind ihr vorangefelgt, gefolgt von zwei andern, die den neuen Scheriff von Mekka nebst 5000 Mann Landungstruppen mit sich führen, bestimmt, sich mit jenem Würdenträger über Suez nach Adschenna zu begeben, mithin Egypten zu durchziehen haben. Diese Expedition, welche ziemlich geheim gehalten wurde, giebt in Anbetracht der obwaltenden Verhältnisse zu manchen Kommentaren und Muthmaßungen Veranlassung, doch dürfte dieselbe nicht unternommen worden sein, ohne sich mit der dortigen Machthaberschaft darüber in Einverständnis zu setzen.

Amerika.

*** London, 31. August.** [Der Aufstand in Kuba. — Vermischtes.] Das Dampfschiff „Europa“ ist diesen Morgen in Liverpool angekommen; es verließ Boston am 20. und bringt 50 Reisende und 50,000 Dollars in Gold. Die politischen Nachrichten aus dem amerikanischen Festlande sind ohne alles Interesse, mit Ausnahme eines Berichtes aus Ober-Kanada, dem zu Folge dort das Erstgeburtsrecht in allen Erbschaften von unbeweglichen Gütern aufgehoben worden ist.

Aus Mexiko meldet man, daß der Oberst Ramsey mit der Regierung in Unterhandlungen getreten ist, um für sich das Privilegium eines Eisenbahn-Baues von Vera-Cruz nach Acapulco auszuwirken. — Die Deputirtenkammer ist vom Präsidenten prorogirt worden.

Die Nachrichten aus Havanna sind wie immer widersprechend. Offizielle Depeschen berichten, daß die Ordnung hergestellt, 31 Rebellen sich ergeben und selbst der Insurgentenchef Armenteros um Gnade gebeten habe. Die Inselbewohner sollen auch überall zu den Waffen greifen, um der Regierung ihre Dienste anzubieten. Längs der Küsten kreuzen zahlreiche Wachschiffe, um den Auführern jede Verbindung mit dem Auslande abzuschneiden.

Andere Korrespondenzen stellen den Bürgerkrieg als bei weitem noch nicht beendet dar; die Patrioten wären in einem der letzteren Gefechte Sieger geblieben; sie hätten den Spaniern 100 Mann getödtet und 14 Kanonen abgenommen; Vila Clara, Trinidad, Santiago und Pina del Rio wären dem Aufstande beigetreten; die Regierung könne im Westen nur noch auf Havanna und Matanzas rechnen.

Sehr zuverlässige Autoritäten berichten als unzweifelhaft, daß die Regierung den Aufstand kaum vor dem Ablaufe eines Jahres wird dämpfen können.

Man erwartet stündlich die Landung des Generals Lopez und Pampero.

Viele junge Männer haben sich in Vicksburg nach Kuba eingeschifft und sind schon in Baton rouge angekommen.

Im Allgemeinen leidet der Verkehr wenig oder gar nichts durch diese inneren Agitationen.

Provinzial-Beitrag.

§ Breslau, 4. Sept. [Aus dem Gemeinderath.] In der heutigen Versammlung theilte der Vorsitzende, Herr Landschafts-Syndikus v. Götz, ein Schreiben des Magistrats mit, worin angezeigt wird, daß die allerhöchste Bestätigung des zum ersten Bürgermeister erwählten Herrn Regierungsrath Ellwanger bereits hier eingetroffen ist. Diese Mittheilung hatte der Herr Oberpräsident v. Schleinitz dieser Tage dem Magistrat mit der Weisung zugehen lassen, derselbe möge die definitive Einführung der neuen Gemeindeordnung möglichst beschleunigen helfen. Mit Bezug hierauf forderte der Magistrat die Versammlung auf, die erledigten Stellen zweier unbesoldeter Stadträthe durch Neuwahlen zu besetzen. Diese Angelegenheit wurde der Wahl- und Verfassungs-Kommission behufs Aufstellung geeigneter Kandidaten überwiesen.

+ Breslau, 4. September. [Schießwetter-Angelegenheit. — Manöver.] Noch immer stehen vor dem Schießwettergarten 8 Geschütze, also eine ganze Batterie, aufgestellt, um ihn im Schach zu halten. Doch soll dieser Ausnahmezustand Sonnabend, an welchem Tage die auswärtige Artillerie Breslau verläßt, sein Ende erreichen. Trotz alledem bewegt sich die Schützengesellschaft harmlos, und amüsiert sich, so gut sie kann und es der Himmel erlaubt. Am gestrigen Nachmittage war ein Prämienschießen veranstaltet. Jeder Schütze, welcher daran Theil nahm, mußte eine Prämie mitbringen. Dieselben wurden im Königsstale ausgelegt. Der beste Schütze, Mitglied der 4. (Scharfschützen-) Kompanie, hatte auf 6 Schuß 63 Zirkel. Die Schützen wurden nach der Anzahl der Zirkel verlesen, und konnten sich nun auswählen, was sie wollten. Mithin ging Keiner leer aus. Lurusachen erblickte ich weniger, als Sachen, die in die Wirtschaft gehören; sogar ein Muff war als Prämie ausgelegt. Noch muß erinnert werden, daß bei dem vorletzten Gartenfeste, arrangirt von der hiesigen Schützengesellschaft, ein Ueberschuß sich nicht ergeben hat.

Einnahme war 167 Rtl. 26 Sgr., Ausgabe: 170 Rtl. 26 Sgr. 2 Pf.

mithin Zuschuß 3 Rtl. — Sgr. 2 Pf. Wenn aber damals die Schlesische Zeitung erwähnt hat, daß nicht einmal ein Fenster zum neuen Saal aus dem Ueberschuß gemacht werden könnte, so will ich den Bericht dahin vervollständigen, daß nicht viel fehlen wird, um ein Fenster machen zu können, da die Gesellschaft so ehrenwerth war, Beiträge, welche einkamen, und für den Saalbau bestimmt waren, ihm auch zu lassen, und den Zuschuß zu den Kosten aus ihrer Tasche zu tragen.

Bei dem diesjährigen Manöver bei Reichenbach werden einzelne Majore von Landwehrbataillonen Linienbataillone kommandiren. So soll, wie Referent gehört hat, der Major des Breslauer Landwehrbataillons, Herr v. Toll, ein Bataillon des 10. Infanterieregiments kommandiren. Nächsten Sonnabend rückt die Breslauer Artillerie in die Kantonnements zum Manöver aus.

**** Breslau, 4. September.** [Nothwendige Verschönerung der Stadt.] Während die Umgebung der inneren Stadt, unsere herrliche Promenade, mit jedem Tage schöner wird, konservirt sich auf den Straßen der alte schmutzige Schlenbrian. Breslau gleicht fast hierin einem pugsüchtigen Menschen, der seine schmutzigen Unterkleider mit einem schönen Mantel bedeckt, nur mit dem Unterschiede, daß letzterer, mindestens theilweise, seinen Zweck erreicht, während der herrlich grüne und buntfarbige Kreis, der die innere Stadt umschließt, um so greller den Kontrast in die Augen fällt.

en läßt, welchen die schlecht gepflasterten und schmutzigen Radies, gemeinhin Straßen genannt, mit dem prächtigen Fior unserer Promenade bildet.

Wir schreiben dies nicht etwa, weil wir es mißbilligen, daß man solche Aufmerksamkeit und solchen Eifer für Verschönerung unserer Promenade zeigt, im Gegentheil freuen wir uns aufrichtig darüber und wünschen, daß solch lobenswerthes Streben von allen Seiten kräftigst unterstützt werde, sondern wir machen um deshalb auf jenen Kontrast aufmerksam, weil schöne und reinliche Straßen nützlich und notwendig sind, eine schöne Promenade aber zu den angenehmen Dingen gehört. An das Nützliche und Nothwendige aber muß man zunächst, und dann erst an das Angenehme denken.

Es ist schon früher in diesen Blättern, so wie auch in andern öffentlichen Organen dieser Stadt, dargelegt worden, wie notwendig es sei, daß man von der alten, bisher gebräuchlichen Art, die Straßen zu pflastern, endlich einmal abgehen möge. Es ist gezeigt worden, daß diese Pflasterung ganz und gar unzweckmäßig und auf die Länge der Zeit kostspieliger sei, als eine Pflasterung mit Quadern. Es liegt auf der Hand, daß, so lange man die jetzige Art der Pflasterung beibehält, man nie den Schmutz, den die Luft verpestenden Geruch und das Ohr zerreißende Geräusch von den Straßen wird verbannen können, abgesehen von anderen wesentlichen Nachtheilen, denen Fahrende so wie Fußgänger durch das gegenwärtige Pflaster ausgesetzt sind. Das einzige wirkliche Hinderniß, welches einer neuen Pflasterung (mit Quadern) entgegensteht, ist der Kostenaufwand, der freilich im Anfange bedeutend ist, später aber durch den Wegfall der fortwährenden Ausbesserungen und Umpflasterungen, gänzlich verschwindet. Allein auch dieses Hinderniß dürfte wegfallen, wenn man ernstlich die Sache will, und mit allem Eifer die Sache ergreift. Breslau kann eine neue, derartige Pflasterung weit wohlfeiler haben, als andere große Städte, die bereits ein solches treffliches Pflaster besitzen.

So wie hierin, so gehen uns jene Städte in vielen anderen Dingen als nachahmungswürdige Muster voran. Sie haben Mittel und Wege gefunden, für die Schönheit und Reinlichkeit der Straßen zu sorgen, nicht allein mit Aufwand geringer Kosten, sondern sie haben daraus sogar eine Einnahme für die Kommunkasse geschaffen. So ist es, um nur Eins zu erwähnen, bekannt, daß man in London, Paris u. d. d. Wegschaffen des Schmutzes von den Straßen an den Meistbietenden verpachtet hat. D. h. man bezieht dort für das Wegschaffen des Koths eine ganz erkleckliche Einnahme, während man in Breslau für das Wegschaffen des Schmutzes eine erkleckliche Summe ausgiebt. Man hat in London außer dieser Einnahme den Vortheil, daß der geringste Unrath sofort weggeschafft wird und die Straßen fortwährend in dem saubersten Zustande erhalten werden, während bei unserem kostspieligen „Kärner-System“ eine gleiche Reinlichkeit niemals erzielt werden kann. — Man gehe nur einmal an einem Sonnabende oder Mittwoch auf den belebtesten Straßen unserer Stadt und sehe die ununterbrochene Reihe der Bauernwagen, welche längs der Bürgersteige rechts und links aufgestellt stehen, welche die Bürgersteige verengen und die Passage sogar zu einer gefährlichen machen. Der Fußgänger muß sich in Acht nehmen, daß er von den Pferden nicht gebissen oder geschlagen wird, oder daß er sich die Kleider an den vorstehenden Achsen und Wagen-Rungen nicht beschmutzt oder zerreißt. Und wie sehen diese Theile der Straße am Mittag oder Nachmittag aus? Die Menge Stroh, Heu und Mist, welche zuweilen dort noch gefunden wird, läßt eher glauben, daß man sich auf einem Viehmarkte, als auf einer der Hauptstraßen Breslaus befindet. — Daß man diese althergebrachten Stationirungen der Bauernwagen noch nicht abgeschafft hat, ist wirklich zu bewundern.

Um noch einmal das Kapitel der Pflasterung zu berühren, soll auf das außerordentlich schlechte Pflaster der Bürgersteige mehrerer Straßen besonders hingewiesen werden. Wollte man auch den Einwand gelten lassen, daß eine allgemeine Pflasterung sämtlicher Fahrstraßen mit zu großen Kosten verbunden sei, so läßt sich doch ein solcher Einwand bei Pflasterung der Bürgersteige nicht erheben, denn hier soll, so viel wir wissen, jeder Hausbesitzer für das vor seinem Hause liegende Terrain sorgen. Die Kosten für eine gute Pflasterung dieser nur sehr kleinen Striche können unmöglich bedeutend sein. Viele, sehr viele Hausbesitzer sind auch mit einem sehr lobenswerthen Beispiele vorangegangen und haben die Bürgersteige mit großen und schönen Quadern oder mit dem sehr in Aufnahme gekommenen Asphalt pflastern lassen, dennoch giebt es aber noch viele Bürgersteige, deren Pflaster weit schlechter ist, als das schlechteste Pflaster der Fahrstraße. Ist es wirklich unmöglich, diese Hausbesitzer anzuhalten, ihren Verpflichtungen für das Gemeinwohl nachzukommen?

**** Breslau, 4. September.** [Trewendt's Volkskalender für 1852] ist soeben erschienen. Die Kalender sind immer die ungeduldgsten Schmetterlinge des Völkcrfrühlings und schlüpfen lange vor der Zeit, nach welcher sie sich benennen, aus dem Ei. Wir leben erst im September 1851 und die Kalender versehen uns schon in das verhängnißvolle Jahr 1852. Sie machen's wie die französischen Politiker, welche auch gern den 1852er Jahrgang anticipiren möchten, da er sich nun einmal nicht eliminiren läßt. Nun, sei dem wie ihm wolle; wenn auch eine Frühgeburt, ist der Trewendt'sche Volkskalender immer eine gern gesehene Erscheinung, weil er sich mit Erfolg bestrebt, immer auch zeitgemäß zu sein.

In diesem Jahre florirt der Patriotismus im Geschmaek des Treubunds und der Veteranenvereine, und auch diesen Ton hat ein neuer Mitarbeiter, Herr D. v. Horn, glücklich zu treffen gewußt.

Somit treffen wir in den erzählenden Beiträgen der Herren Hoffmann, Drobisch, Albrecht u. A. jene praktische Moral, wie sie für eine solide Handtierung sich paßt, jene hausbackene Lebensanschauung, wie sie in den kleinbürgerlichen und ländlichen Kreisen, für welche die Lektüre berechnet ist, den besten Anklang findet; jene Ausdringlichkeit sog. guter Lehren, wie sie diese Kreise vertragen. In dieser Weise läßt sich auch gewöhnlich Herr v. Holtey in diesem Kalender vernehmen. Nüchtern, praktisch moralisirend, innerhalb eines beschränkten Gesichtskreises das Terrain beherrschend, dabei durch Bonhomie selbst diejenigen verschöndend, welche an der lebernen Gemeinplätzigkeit dieser Moral Anstoß nehmen. Er hat diesmal zu dem hübschen Titelkupfer „Eine Preise!“ die poetische Illustration, wie gewöhnlich in schlesischer Mundart, geschrieben. Die unmittelbar praktische Tendenz des Kalenders vertritt Herr Scharenberg, welcher eine Reihenfolge von „Mitteln für Haus und Wirtschaft“, „Technologisches“ u. dgl. liefert. Den politischen Ansprüchen wird durch eine chronologische Uebersicht der Ereignisse des verfloffenen Jahres genügt. (2)

Daran schließt sich eine Genealogie der europäischen Regentenhäuser. Auch ist eine vergleichende Tabelle der Gold-, Silber- und Kupfermünzen der europäischen Staaten und der vereinigten Staaten von Nordamerika nach dem 14 Thaler- und 24 Guldenfuß beigegeben, und die eigentlichen Kalender-Nachrichten, die Uebersicht der Wochenmärkte u. s. w. — Alles dies findet sich in größter Vollständigkeit vor.

Der Bilderschmuck des Trewendt'schen Kalenders ist aber auch diesmal wegen der sauberen Ausführung der Bildchen, ein wahrer Schmuck und eine dringende Empfehlung desselben. Nur verfährt der Herausgeber bei der Auswahl ein wenig einseitig. Diese mit Hund oder Schaf spielenden Kinder, diese ländlichen Wahrsagerinnen, diese Mittags-, Morgen- oder Abendruhen, alljährlich wiederkehrend, langweilen am Ende doch. Auch die Gemüthlichkeit muß ihre Grenzen haben.

Sehr geschmackvoll ist das Titelblatt mit der Ansicht des Doms und der Kreuzkirche. Der Preis des Kalenders ist, mit Rücksicht auf Inhalt und Ausstattung, spottwohlfeil. Kein Wunder daher, daß er die außerordentliche Verbreitung gefunden hat, deren er sich in der That erfreut.

*** Breslau, 4. August.** [Polizeiliche Nachrichten.] Am 1. d. M., Abends 10 Uhr, wurden einem Kretschmershäuten aus einer, in einem auf der Oberstraße belegenen Hause befindlichen verschlossenen Kammer mehrere Kleidungsstücke, eine eingehäufte silberne Taschenuhre mit einer kurzen goldenen Kette, circa 16 Rtl. im Werth, und ein Portemonnaie mit 3 Rtl. 20 Sgr. entwendet.

Am 2. d. wurden Hinterhäuser Nr. 7 aus einem Schrank und Kommode 50 Rtl. in Cour. und Papiergeld, 2 goldene Ringe im Werthe von 5 Rtl., eine goldene Kapseluhre mit silbernem Zifferblatt, im Werthe von 9 Rtl., und einige Bekleidungsstücke und etwas Wäsche entwendet. Der Verdacht fällt auf einen Schneidbergelassen, welcher die Bestohlene ehehchen wollte und bereits bei derselben wohnte, am 2. d. aber verschwunden ist.

*** Lauban, 3. September.** In dem hiesigen „Anzeiger“ macht der Magistrat bekannt: daß wegen der am 8. September stattfindenden Durchreise Sr. Majestät des Königs der auf diesen Tag fallende Wochenmarkt auf den 9. September verlegt worden sei.

*** Dyhrenfurth, 3. Sept.** [Pastorwahl.] Bekanntlich hat Frau Gräfin v. Lazareff, gegenwärtig in Paris, die Wiederbesetzung unseres durch den Abgang des Pastors Wandel erledigten evangelischen Pfarramtes dem kgl. Konsistorium für diesmal überlassen und fügte die hohe Patronin nur den Wunsch bei, daß dem Pastor Niebel aus Droschke, wenn die Kirchenbehörde nichts dagegen zu erinnern finde, eine Probe predigt bewilligt werden möge. Dies geschah und Pastor Niebel, der mit noch zwei anderen eine Probe erhielt, war so glücklich, bei der am 27. v. M. hier stattgehabten Pastorwahl auch die überwiegende Stimmenmehrheit zu erlangen.

† Reiffe, 3. September. [Erkenntnisse, betreffend den sog. Butterkrawall. — Kirchenrath und Sonntagsfeier. — Markt-Ordnung. — Die Reiffe-Brieger Eisenbahnfahrten. — Landwirtschaftlicher Verein. — Die Realschule betreffend. — Militärisches. — Hohes Wasser.] Die bereits in erster Instanz verurtheilten Kompromittirten bei dem sog. Butterkrawall, welcher, wenn wir nicht irren, im November des Jahres 1848 hier stattfand, und der zur Zeit das Einschreiten der Bürgerwehr veranlaßte, da das gewaltsame Anstürmen gegen das einem Butterhändler gehörige Gewölbe einen tumultarischen Aufruhr zur Folge hatte, — diesen bereits in erster Instanz mit Strafe belegten Angeeschuldigten ist nunmehr das Urtheil zweiter Instanz publicirt worden. Dasselbe lautet bedeutend milder, als die erste Verurtheilung, jedoch ist theilweis noch auf beträchtliche Freiheitsstrafen erkannt worden, und wird auch einzelne Zahlungsfähige eine große Geldbuße treffen, da die Kosten bei der verhältnißmäßig großen Anzahl Vermögensloser in solidum zu tragen sind. Es soll jetzt vor der Strafvollstreckung noch ein Gnadengesuch an den König gerichtet werden, welches, wie man vernimmt, sich der Unterstützung der städtischen Behörde zu erfreuen hat. Da keine politischen Motive dem Krawall zu Grunde lagen, so erwartet man ein günstiges Resultat von dem Gnadengesuche. — Vorgestern ist die Wahl des Kirchenrathes vorgenommen worden und werden als in denselben gewählt genannt: der hiesige Kreislandrath Richter, der Gasthofbesitzer und Senator Teichmann, der Brauer Bauer und der Steinmetzmeister Wenzel. — Das Verbot, während der Kirchzeit am Sonntage zu verkaufen, wird noch streng aufrecht erhalten, und selbst die Marktbuden, welche sonst des Sonntags während der Kirche nur verhängen waren, müssen jetzt in dieser Zeit von Waaren gänzlich geräumt werden. — Seit kurzem scheint auch eine strengere Markt-Ordnung für die Wochenmärkte eingeführt werden zu sollen, da bisher ein Theil des sog. Ringes und besonders die Trottoirs von Verkäufern und Käufern so vollgedrängt waren, daß die Passage für das Publikum auf dem Trottoir, wenn nicht zeitweise gänzlich gehemmt, doch zum Mindesten sehr belästigt ward. — Es soll große Wahrscheinlichkeit haben, daß die obere Staatsbehörde ihre Absicht, den Fahrplan der Reiffe-Brieger Bahnzüge so zu verändern, daß ein unmittelbarer Anschluß an die Eisenbahnzüge zwischen Wien und Berlin stattfindet, in Kurzem zur Ausführung bringen wird. — Der landwirtschaftliche Verein des Reiffe-Grottkauer Kreises, welcher in den Unruhen der jüngst vergangenen Zeit, so viel uns bekannt, aufgelöst war und sich erst im Laufe dieses Jahres neu konstituiert hat, wird heute in einem der hiesigen Gasthöfe seine zweite Sitzung haben. — Die Direktorstelle an unserer Realschule, welche durch den Tod des Herrn Pegel zur Zeit noch erledigt ist, soll dem Vernehmen nach gegen früher nicht unbedeutend höher und zwar zu 1000 Thlr. jährlich dotirt werden. Der Magistrat hat bereits öffentliche Aufforderungen für qualifizierte Personen in den Tagesblättern ergehen lassen. — Binnen kurzem wird unsere Stadt auf einige Wochen sehr an Lebhaftigkeit verlieren, da der größte Theil des Militärs zu Ende dieser Woche von hier abmarschirt, um bei dem in der Gegend von Münsterberg abzuhaltenden Manöver mitzuwirken. Das 22. und 23. Infanterie-Regiment, zu denen die auswärtigen hier nicht garnisonirenden Bataillone gestoßen sind, halten die Uebungen unter ihrem Brigade-Kommandeur, dem General-Major Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, auf dem großen Exercierplatze, eine Stunde von der Stadt entfernt, ab. Wie man hört, wird sich ein Theil der in Breslau zur Schießübung kommandirt gewesenen Artillerie-Abtheilung aus Reiffe an dem Manöver bei Münsterberg betheiligen. — Der anhaltende Regen in den beiden ersten Tagen der Woche hat dem Reiffe-Flusse so viel Wasser aus den Gebirgsbächen zugeführt, daß derselbe an vielen Stellen über seine gewöhnliche Ufer ausgetreten ist.

□ **Natibor**, 3. September. [Vermischtes.] Die für die neue Straf-Anstalt bestimmten 80 Gefangenen aus dem hiesigen Inquisitoriat sind, zwei und zwei geschlossen in vier Abtheilungen unter militärischer Bewachung dahin abgeliefert worden, das seit fast acht Tagen anhaltende Regenwetter vernichtet auch die Hoffnung auf einen geringen Kartoffelertrag und ist dem Grummet, worauf die Dekonomen bei der meist spärlichen Heuerndte so sehr rechneten, nachtheilig geworden. Daß hierdurch nur die Produktpreise in die Höhe gehn werden, ist außer Zweifel und schon jetzt haben die Kartoffeln einen für diese Jahreszeit ungewöhnlich hohen Preis.

Schauspiel-Direktor Berkowski macht mit seiner sonst braven Gesellschaft, eben des schlechten Wetters wegen mit seinem Sommertheater schlechte Geschäfte und hofft eine Besserung dadurch zu erreichen, daß er im Saale des Prinzen von Preußen spielt.

Sprechsaal.

2 **Warmbrunn**, 1. September. [Ein kurzes Ausflattern.] Die Herren Köpp und Schütte mit ihren täglichen Zeitungs-Annoncen und großen Plakaten: Für 100 Thlr. von Berlin nach London und zurück! — hatten seit lange eine Wehmuth in meinem Herzen wach gerufen und täglich größer gezogen, die Wehmuth, die mit dem ersten Weischen und der ersten Lerche alljährlich neu entsteht: nach der Ferne. Zwar kenne ich Menschen, die davon frei sind, es sind solche, die behaglich auf ihrem Geldkasten sitzen, nicht fort mögen, um ihn zu bewachen, und weil sie befürchten, während einer Reise könnte ihnen ein einträgliches Geschäft in loco entgehen. Da ich aber auf keinem Geldkasten sesshaft bin, nicht einmal auf einem Geldbeutel mit 100 Thren. Inhalt, hatte ich eben so wenig Lust, in Breslau sitzen zu bleiben, als die Nacht, nach dem Niesen-Glashause der Niesenstadt an der Themse zu wandern. Ja, Geld ist Macht! Sagt auch ein stolzer Franzose: Wissen ist Macht, so ist dies doch — wie ein Kapitalist scharfsinnig bemerkte — nur das Wissen, wie und woher man Geld bekommt; das ist die wahre Macht. Gegen diese Behauptung hat sicherlich kein Finanzminister und kein Strafgesetzbuch etwas einzuwenden. So stellte ich denn nur gedanken-telestoskopische Betrachtungen über den Glaspalast in London an. Warum Glaspalast? Er schließt nicht den Müßiggang ein. Er ist durchsichtig, hat nicht dicke Mauern, um geheime Sünden, lichtscheues Unrecht zu verbergen. Wenn sonst häufig die Arbeit, der erfindende Geist und der schaffende Fleiß, in enger Kammer, bei matter Beleuchtung trauern und verkümmern, so ist einmal hier das Menschlich-Göttliche, das Werke der Thakraft, ins volle Licht gestellt: das ist ein Glaslichthaus der Thätigkeit! — Es ist aus Eisen und Glas erbaut. Das feste Eisen erhält das Haus, das zerbrechliche Glas verbindet seine Stützen. Das Eisen stellt die Arbeit dar, das Glas den Verkehr zwischen den Völkern. Die Arbeit der Völker kann durch nichts gebrochen werden. Wenn aber eine mächtige Faust Lust verspürt, schlägt sie eine Glasseibe entzwei, und der Verkehr zwischen den Eisenstäben ist zerstört. Das wird so lange dauern, bis nicht mehr das Eisen, zu Schwertern geschliffen, die Völker feindlich scheiden, sondern überall Säulen bilden wird für ein gasliches Haus, worin die Arbeitenden, woher sie gewandert kommen, eben so Aufnahme finden, wie gegenwärtig die Arbeit im Glaslichthause zu London. — Doch ich wollte fort und bleibe in Gedanken sitzen. Statt nach London nach Warmbrunn! Meine Mittel erlauben mir das. Der Himmel — um offiziell zu berichten — weinte über meine(r) Fahrt. Er geruhte allerhöchste Unnade in Strömen über mein ungekröntes Haupt zu ergießen. Ich bin nämlich noch Junggesell. Doch ich fahre lieber in allernachster Nähe, als ich im Trockenen sitzen bleibe. Mir gegenüber im Coupé saß ein junger Mann. Die Natur ist zwar oft eine lügenvolle Komödiantin, welche über innere Gemeinheit die Züge der Tugend auf das Gesicht schminnt. Allein in den Zügen meines Nachbarn war keine Lügenschrift. Offenheit und Zufriedenheit konnte man herauslesen. Und er hatte Grund, zufrieden zu sein! — Er war Adjuvant an einer Dorfschule, mit vollen 25 Thren. Gehalt — jährlich und einem Deputat an Getreide und Holz, etwa auch im Werthe von 25 Thren. jährlich. Dafür gab er täglich fünf Unterrichtsstunden. Ich bin glücklich — sagte er — denn ich habe im Schulhause ein Zimmer für mich allein. Es ist zwar eng, aber doch Raum genug drin für mich und meine liebste Freundin: die Einsamkeit. Mitunter wird mir auch das außergewöhnliche Glück zu Theil, daß ich ein gutes Buch geliehen erhalte. Dann lese ich mir und meiner Freundin Einsamkeit vor und feiere Festabende. Mühte ich nicht mit dem Lichte geizen, ich würde einmal eine Festnacht feiern und eine ganze Nacht hindurch lesen. So gut ist es mir aber bis jetzt nicht geworden. — Ich bot dem Adjuvant eine Cigarre an. Als er etwa fünf Minuten geraucht hatte, ließ er sie ausgehen. Rauchen Sie nicht? — fragte ich. O ja! — meinte er — allein ich will mir den Genuß auf mehrere Male aufsparen. O Sie Epikuräer, mit 25 Rth. baarem Einkommen, fünf Scheffeln Getreide und zwei Klaftern Holz Deputat jährlich! — rief ich aus — und drückte dem Adjuvant herzlich die Hand. Als der Adjuvant abgestiegen war, äußerte ein gräßlicher Bedienter, der mitfuhr: das ist ein lumpiges Leben, da kostet meine Livree jährlich mehr! — Von Freiburg fuhr ich im engen Postwagen die Nacht durch über Völkenshain nach Hirschberg. Wir bildeten eine sehr locale Gesellschaft: kein Passagier sprach ein Wort. Der Postillon war der einzige Laute. Doch in allen Grenzen des Geseßes: er rief nur die Pferde an, wenn sie zu schnell vorwärts wollten. In Hirschberg langt die Post um 3 1/2 Uhr Morgens an, fährt aber erst um 5 1/2 Uhr nach Warmbrunn. — Da lernt man Geduld. Es sollte dazu aber auch in der Passagier-Stube besser für Ruhe gesorgt sein. Das kurze Sopha und die wenigen Stühle reichten kaum für den dritten Theil der Ankommenden aus. — Warmbrunn hatte ich seit 24 Jahren nicht gesehen. Damals wanderte ich als Sekundanter, den Biegenhainer in der Hand, das Ränzlein auf dem Rücken, ein. Doch in der langen Zeit hat sich wenig verändert. Im Gasthause zum schwarzen Adler fand ich ein bequemes Quartier. Alle Mitbewohner dieses Gasthauses, die ich sprach, stimmten mit mir darin überein, daß man sich daselbst recht häuslich wohnlich fühle. Das Wesen des Wirtches hat etwas so freundlich Behagliches, nichts Kriechendes, wie bei manchen andern Gastwirthen, aber so viel Zuverlässiges, Gefälliges, daß man gern in seinem Hause verweilt. Herr Finger ist ein Gastwirth vom reinsten Wasser, wovon er jedoch nichts in seinen Wein gießt. Auch alle seine Untergebenen sind aufmerksam, links, gegen einen Gast wie den andern, und legen nicht jene widerliche in den meisten Hotels gebräuchliche Trinkgeld-Erwartungs-Probe an, nach deren Maßgabe sie ihr

Vernehmen gegen den Gast einrichten. — Es ist bereits sehr still in Warmbrunn. Das böse Wetter, das den Spätsommer so rasch in einen Spätherbst verwandelt hat, treibt die Badegäste schneller fort, als sie zu gehen beabsichtigten. Ueberhaupt steigt der Besuch Warmbrunn's nicht in dem Grade, in welchem es die Heilkraft seiner Quellen verdient. So sah ich einen der vielen glänzenden Erfolge. Ein junges Mädchen wurde vor drei Jahren an Händen und Füßen gichtisch gelähmt und verkümmert hergebracht. Die erste Badekur hob die Krümmung der Extremitäten. Aber noch im vorigen Jahre, wo sie wiederkehrte, mußte sie auf einem Rollwagen zum Bassin gebracht und an Handtischen hinabgelassen und herausgezogen werden. Jetzt ist sie zum dritten Male hergekommen, hat ohne fremde Beihilfe gebadet und in den Reunions mitgetanzt. — In diesem Jahre sind in der ersten Klasse der Kurgäste hundert Nummern weniger als im vorigen Jahre. Niedrig angerechnet, läßt ein solcher wohlhabender Gast 100 Rth. in Warmbrunn. So ergibt sich ein Minus von 10,000 Rth. in dieser Badesaison gegen die vorjährige. Die steife Absonderung der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten erreicht in Warmbrunn die Spitze. Daher klagen Alle über Langeweile. Das heitere BADELEBEN fehlt. Selbst an der Speisetafel sieht sich der Nachbar nach dem Nachbarn um, ob er sich nichts vererbe, diese Stelle einzunehmen. Ganz im Widerspruche damit, giebt sich eine Scheu kund, Wohlhabenheit zu zeigen. So kommt es wohl öfter vor, daß Tischgäste Champagner verlangen; doch muß der Kellner für Manche den Stanniol, das Etiquette abnehmen und die Flasche entkorken, bevor er den Champagner in den Saal bringt. Es könnte ein Schatzungs-Kommissarius bei Tafel sitzen, und merkte dieser, daß man Champagner trinkt, so dürfte man bei der Einkommensteuer zu hoch mitgenommen werden. Auf meiner Rückreise lernte ich ein Perpetuum mobile kennen: eine lange Dame, welche ihre Plapperwerkzeuge nicht kurz hielt. Sie schwieg auch nicht einen Moment. Aber wenn man die einzelnen Worte eines Wörterbuchs hinter einander liest, findet man fast so viel Zusammenhang, wie in dem Geschwätze dieser längsten und langweiligsten ihres Geschlechts. Obgleich sie sehr häßlich war, sagte ich ihr: Ihr Mund ist sehr schön, vorzüglich, wenn Sie ihn schließen. — Sie schmunzelte über dieses Kompliment. Aber es half nichts.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

§ **Breslau**, 4. September. [Schwurgericht.] In der gestrigen Nachmittags-Sitzung wurde verhandelt die Untersuchung wider die unverehl. Em. Paul. F. Weiß, wegen 4. Diebstahls und wiederholter Unterschlagung.

Staatsanwalt: Assessor Kautner. Verteidiger: R. A. Rhau. Die Angeklagte hatte von der unversch. Sabitzky einen Unterrock und ein Tuch unter der Bedingung geliehen erhalten, daß sie es am anderen Tage zurückzugeben habe. Da dies nicht geschah, so wurde von Seiten der S. polizeiliche Hülfe nachgesucht. Bei der hierauf stattgehabten Hausdurchsuchung wurden beide Gegenstände, sowie eine Schürze und eine Haube in der Wohnung der Angeklagten gefunden, welche beide Stücke — im Werthe von 4 Sgr. — gleichfalls der S. gehörten und in deren Besitz sich die Angeklagte widerrechtlich und ohne Vorbewußt der Eigentümerin gesetzt hatte. — Ferner hatte sie von einem Handschuhmacher eine Handschuhmaschine nebst 3 Paar Handschuhen zum Nähen erhalten; beide Gegenstände sollte sie ebenfalls am anderen Tage zurückgeben. Sie ließ sich jedoch mehrere Tage nicht sehen, so daß der Handschuhmacher polizeiliche Hülfe requiriren mußte. Die Angeklagte, welche wegen 3. Diebstahls bereits bestraft und definitiv worden war, leugnete die diebstahlige Absicht bei Verübung der ihr zur Last fallenden Handlungen. Durch den Ausspruch der Geschwornen des 4. Diebstahls für schuldig, der wiederholten Unterschlagung aber für nicht schuldig erachtet, wurde die Angeklagte unter Verlust der Ehrenrechte zu 4 Jahren Zuchthaus und eben so lange Stellung unter polizeiliche Aufsicht verurtheilt.

Die für heut Vormittag anberaumte Untersuchung wider den ehem. Jäger Kleinmichel, wegen Majestätsbeleidigung, mußte ausgesetzt werden, da die Anklageschrift dem Angeklagten nicht behändigt werden konnte und der Angeklagte demzufolge nicht erschienen war.

In der heutigen Nachmittags-Sitzung kommt zur Verhandlung: Untersuchung wider den Mechanikus Ludwig Reichel aus Breslau, wegen versuchten Betruges und Majestätsbeleidigung.

In Bezug auf die dem Dr. Borchardt entzogene Befugniß zur Ausübung der ärztlichen Praxis mag, insofern diese Maßregel sich auf die Gewerbe-Ordn. stützt, der Umstand Erwähnung verdienen, daß der § 2 der Verordnung vom 30. Mai 1820 die frühere Bestimmung, wonach Aerzte, Justizkommissarien etc., weil sie nicht auf feste Besoldungen, sondern nur auf den eigenen Verdienst angewiesen sind, als Gewerbetreibende behandelt werden sollen, aufgehoben hat.

Die Darstellung der gegenwärtigen Gerichtsorganisation, welche, im Justizministerium ausgearbeitet, binnen Kurzem veröffentlicht werden wird, enthält u. A. auch eine Zusammenstellung der gegenwärtig noch in Wirksamkeit begriffenen geistlichen Gerichte. Es bestehen dergleichen noch in den Provinzen Preußen, Posen, Schlesien und Sachsen; für das Großherzogthum Posen und Gnesen nach der Bestimmung der Konstitution vom 25. August 1796, für das Bisthum Ermland zu Frauenburg in Ostpreußen, für das Bisthum Culm zu Culm in Westpreußen. In Schlesien wird die geistliche Jurisdiktion in der Grafschaft Glatz von dem Erzbischof zu Prag durch das Dekanat zu Gabelshwerdt, von dem Erzbischof zu Olmütz in Leobititz und Ratibor durch das Kommissariat zu Ratibor, von dem Kardinal-Fürstbischof von Breslau in den übrigen Distrikten Schlesiens und auch in einigen Theilen der Neumark ausgeübt. Für Sachsen besteht, nach Maßgabe der hurmainzischen Verordn. vom 21. Febr. 1733, ein bischöfliches Gericht zu Erfurt. (C. B.)

Das Gleiwitzer Kreisblatt vom 4. September enthält eine Bekanntmachung der Kommission des land- und forstwirtschaftlichen Vereins zu Oppeln, wonach die Ausstellung von Erzeugnissen des Land- und Gartenbaues, der Forstwirtschaft und der damit zusammenhängenden Industrie am 26. und 27. September d. J. in und bei dem Bahnhofgebäude zu Szczepanowitz bei Oppeln stattfinden soll. Nach dem beigefügten Programm wird das Schausfest um 10 Uhr Vormittags den 26. September eröffnet.

† **Kreis Lublitz**, 2. September. [Ueberwachung der polizeilichen Vorschriften.] Von dem hiesigen königl. Landraths-Ante ist aus Veranlassung, daß nach § 339 des Strafgesetzes vom 14. April d. J. Uebertretungen gegen die Polizeigesetze verfahren, wenn sie nicht binnen 3 Monaten zur Sprache gebracht werden; — an sämtliche Orts-Polizeibehörden die Aufforderung ergangen, über dergleichen Vergehen sorgfältig zu wachen und sie ungesäumt zur Anzeige zu bringen, indem bei einiger Laune die polizeiliche Ordnung bald aufhören würde. Zugleich ist bemerkt gemacht worden, daß gegen diejenigen Orts-Polizeibehörden, welche sich bei der für die Aufrechterhaltung der Autorität des Gesetzes und der Behörden so wichtigen Erfüllung der ihnen in dieser Beziehung obliegenden Pflichten nachlässig zeigten sollten, mit Strenge eingeschritten werden wird und erforderlichen Falls spezielle Kontrollmaßregeln gegen dieselben höheren Orts in Vorschlag gebracht werden. Auch die Ortsgerichte, welche die polizeilichen Angelegenheiten häufig als gar nicht zu ihren Obliegenheiten gehörig betrachten haben, sind ernstlich ermahnt worden, die Beobachtung aller polizeilichen Vorschriften sorgfältig zu überwachen und Zuwiderhandlungen ohne Verzug anzuzeigen. Ebenso sind die Gendarmen des Kreises an die ihnen obliegende Pflicht, darauf zu wachen, daß die zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung im Innern des Staates erlassenen Gesetze und Anordnungen befolgt werden, erinnert worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 4. September. [Produktenmarkt.] Die geringen Zufuhren von Getreide waren Ursache, daß sich heute der Begehr für die meisten Früchte steigerte. Die billige Wasserfracht veranlaßte auch viele Spekulanten zum Ankauf, daher alles, was angeboten, rasch vergriffen wurde. Die heutigen Berichte für Weizen und Roggen von andern Handelsplätzen lauteten neuerdings günstiger, daher ein ferneres Höhergehen unzweifelhaft ist.

Weizen wurde besonders zum Export gekauft und es bedang weißer 50—56, 57 Sgr., gelber 50—55½ Sgr. Roggen, wovon die Zufuhren ganz besonders mäßig sind, fand viele Beachtung und gern bezahlte man 42—45½ Sgr. nach Qualität. Gerste würde Käufer finden, wenn etwas von Belang an den Markt käme. Mittelsorten bezahlte man von 28—30 Sgr., feine würde 30½—31 Sgr. holen. Hafer allein wird nur zum Konsum gekauft und 19½ bis 21½ Sgr. bewilligt. Roggenbrenn bedingen 38—42 Sgr.

Getreide wird größtentheils nur von Sommerrüben angeboten, von Raps kommen nur Kleinigkeiten vor. Man bezahlte Raps mit 73—75 Sgr., Sommerrüben mit 55—57½ Sgr. Von Feinsaat wird noch nichts offeriert.

Klee- und Heu bleibt in fester Haltung, da wenig angetragen wird; weiße bedingt 5—11½ Thlr. Von rother war heute etwas alte angetragen, die jedoch unverkauft blieb, da zu viel dafür gefordert wurde.

Spiritus ist à 7½ Thlr. loco begeben, wozu, wie es scheint, noch anzukommen ist. Auf Lieferung für die Wintermonate wurde 7½ Thlr. bezahlt. Heute forderte man 7½ Thlr., doch zeigten sich dazu keine Nehmer.

Rüböl ohne Veränderung, 10½ Thlr. Br. für loco anzunehmen.

In Zink sind einige 1000 Ctr. loco à 4 Thlr. 2 Sgr. umgegangen; dazu würde ferner schwer anzukommen sein, weil sich Abgeber zurückhaltend zeigen.

Wasserstand.

Oberpegel. Unterpegel.
Am 4. Septbr.: 18 Fuß — Zoll. 7 Fuß 11 Zoll.

Wasserstand der Oder an den Pegeln zu Oppeln.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 2. Septbr. 4 Uhr Nachm.: 13 Fuß 1 Zoll.	12 Fuß 3 Zoll.	
7 Uhr Abends: 13 " 3 "	12 " 6 "	
Am 3. Septbr. 6 Uhr Morgens: 13 " 6 "	12 " 11 "	
12 Uhr Mittags: 13 " 8 "	13 " 2 "	
4 Uhr Nachm.: 13 " 8 "	13 " 2 "	
Am 4. Septbr. 6 Uhr Morgens: 13 " 4 "	12 " 7 "	

Wasserstand der Oder an den Pegeln zu Brieg.

	Oberpegel.	Unterpegel.
Am 3. Septbr. 6 Uhr Abends: 18 Fuß 9 Zoll.	13 Fuß 6 Zoll.	
Am 4. Septbr. 6 Uhr Morgens: 19 " 6 "	14 " 5 "	

Das Projekt des Absatzes von Berliner Möbeln nach Egypten.

Bekanntlich forderte der diesseitige General-Konsul für Syrien und Egypten, Hr. v. Penz, vor nicht langer Zeit die Berliner Möbel-Fabrikanten zu Versuchen auf, für ihre Fabrikate Absatz in Egypten zu erlangen. In Folge dessen wurde dem Herrn Generalkonsul Zeichnungen, Beschreibungen und Preislisten der Berliner Möbel nach Alexandrien zur weiteren Veranlassung gesendet. Diese Angelegenheit mußte auch die Aufmerksamkeit der breslauer Möbelfabrikanten um so mehr auf sich ziehen, als diese nach dem Südosten Europa's schon seit längerer Zeit von ihren Fabrikaten exportieren. Es wird diese Industriellen daher interessieren, eine Kritik des Projektes dieser Möbel-Ausfuhr zu vernehmen, welche in einer ihrer letzten Nummern die Ausrüstung nach einem anderen österreichischen Blatte abgedruckt hat. Es ist diese Kritik in einem Correspondenz-Artikel aus Alexandrien enthalten, welcher auszugeweiht, wie folgt, lautet:

„Die Möbel für unser Klima müssen entweder im Lande selbst angefertigt, oder so konstruirt sein, daß sie den klimatischen Einflüssen widerstehen. Es ist hier, wo man von der brennenden Sonne jahrelang ausgetrocknetes Holz verwendet, äußerst schwer, haltbare furnirte Möbel zu konstruiren. Möbel, welche in Europa gemacht und hierher gebracht werden, reißen schon in den ersten Monaten und ziehen Kirschen, weil die Hitze den bindenden Leim zerstört. Da man in Europa kein Holz bekommen kann, welches trocken genug wäre, dem hiesigen Klima zu entsprechen, da selbst das trockenste Holz aus der langen Seereise viele Feuchtigkeit anzieht, und hernach um so mehr zum Reißen geneigt ist, so hat sich bis jetzt noch kein europäisches Meublement als dauerhaft erwiesen. Sogar die meisten Wiener Fortepianos, deren Verfasser es doch durch jahrelanges Studium zu einer großen Vollkommenheit gebracht, haben mehr oder weniger vom Klima zu leiden. Was die Preise betrifft, die man hier für Tischlerarbeiten zahlt, so sind dieselben allerdings nach dortigen Begriffen hoch zu nennen, wenn man aber die bedeutenden Löhne und Seefrachten auf die Preise der europäischen Möbel zuzählt, so kommen diese um nichts wohlfeiler zu stehen, als die hier verfertigten, und es werden sich daher wohl wenige hiesige Europäer geneigt finden, ihr Mobilar, welches sie am Platze fertig kaufen können, nach Zeichnungen in Europa zu bestellen, und mindestens 6 Monate auf dessen Ankauf zu warten. Ich kann nicht schließen, ohne meine Landsleute zu warnen, sich ja nicht durch die Konkurrenz der Berliner Tischler verleiten zu lassen, Möbel für eigene Rechnung und Gefahr zum Verkauf hierherzuschicken, sie könnten dabei noch schlechter fahren, als die Fabrikanten, welche etwa auf den Bericht des königl. preuß. Generalkonsuls zu Butarest, Herrn v. Mausebach, hin eine Masse leicht und halbleichten Gold- und Silberschmucks zum Verkauf nach der Wallachei geschickt hatten, weil genannter Herr Generalkonsul der Ansicht war, die wallachischen, sehr prächtigen Damen, welche, beiläufig gesagt, wie jene des Orients nur den werthvollsten und solidesten Schmuck anlegen, würden mit Entzücken über diesen Tand herfallen.“

So weit das österreichische Blatt. Ob und in wie weit dessen Angaben begründet sind, müssen wir dahingestellt sein lassen. Es ist wohl anzunehmen, daß Hr. v. Penz die Berliner Möbelfabrikanten auf alle besonderen, in dem Absatz-Verkehr mit Egypten in Betracht zu ziehenden Verhältnisse aufmerksam gemacht haben wird. — Die gelegentlichen, die Thätigkeit des Herrn v. Mausebach betreffenden Angaben in dem obigen Artikel sind uns neu und bedürfen wohl auch einer Bestätigung.

△△ **Aus Polen, 2. September.** [Fabrikanlagen.] Von den Breslauer Banquiers Lindheim, Eichhorn, Kuffer wird in der unweit der preussischen Grenze gelegenen polnischen Stadt Jark eine Baumwollenspinnerei, sowie eine Fabrik für Zwillinge, Leinwand u. dgl. angelegt. Die diesfälligen Einrichtungen werden aufs Schnellste betrieben, so daß die Fabrik binnen Kurzem in Betrieb gesetzt werden soll.

Der Staats-Anzeiger vom 4. d. Mts. enthält eine Bekanntmachung der Direktion der kgl. Porzellan-Manufaktur in Berlin, wonach die kgl. Gesundheitsgeschir-Manufaktur bei Charlottenburg im Wege der Submission verkauft werden soll. Die Gebote müssen bis zum 15. Dezember d. J. eingeleitet werden.

[Dem Bericht der Handels- und Gewerbekammer Wiens] an das Handelsministerium über die Ergebnisse und Bedürfnisse des Verwaltungsjahres 1850 entnehmen wir über die allgemeinen Verhältnisse im Wesentlichen Folgendes, indem die Handelskammer in ihrer centralen Stellung hierbei auch über die Grenzen des engeren Bezirkes hinausgeht. — Zuoberst unterbreitet die Kammer ihr Bedenken hinsichtlich einer allzu schnellen Durchführung des Zolltarifs, indem sie das Axiom aufstellt: ein entschiedenes und kräftiges Schutzesystem müsse auf so hohen Zöllen beruhen, daß die fremde Wettbewerbung nicht etwa zum leichten Mithewerben eingeladen, sondern entschieden fern gehalten werde, und daß es durchaus der fremden Wettbewerbung zur gedächlichen Entwicklung der vaterländischen Industrie nicht bedürfe. Hieran schließen sich die Wünsche hinsichtlich einer abgestuften Einführung des Zolltarifs und vorangehende Beseitigung des Schmuggels. Dieser soll von Seite der Strafgesetzgebung als gemeines Verbrechen aufgefaßt und behandelt werden. — Die Aufhebung

der Freihafen und Freihandelsplätze erklärt die Kammer entschieden als größten und unerschöpfbaren Vortheil für den Gesamtstaat. — Ein Gesetz zum Schutze des geistigen Eigenthums wird als dringlich erachtet. — Ueber das Fortdauern der auf alle Handels- und Industrie-Verhältnisse so ungünstig einwirkenden Schwankungen der Valuta stellt die Kammer betrübende Betrachtungen an und beantragt: das Handelsministerium wolle mit aller Kraft dazu beitragen, daß die Kreditverhältnisse der Monarchie bald möglichst geordnet und den Schwankungen der Valuta ein Ende gemacht werde. — Ferner wünscht die Kammer ein angemessenes Handels- und Gewerbegesetz, — Gewerbsbanken, — Spezial-Gewerbeschulen und endlich Beseitigung der Uebelstände bei der Waarenbeförderung auf den Eisenbahnen.

London, 29. August. [Indigo.] Unser Markt bleibt in derselben ungünstigen Stellung, wie seit einiger Zeit. Nur mit großer Mühe lassen sich kleine Ordres zu 3 à 4 d. Avance auf Juli-Cours ausführen, und von neuen Partien wird gar nichts zum Verkauf angeboten. Ord. Kurpah und Madras geht fortwährend für engl. Konsum ab. Die Deklarationen für die am 7. Oktober anfangende große Herbst-Auktion (prompt 3. Januar 1852) haben bereits ihren Anfang genommen und betragen bis heute 16,851 Loos. — Indigo in Euronen. Gestern war Auktion über 500 Ctr. Guatimala-Indigo, von denen jedes Loos bei lebhafter Competition verkauft wurde. Alle Qualitäten bis 4 s. 6 d. wurden meistens 2 à 3 d. höher bezahlt, und nur seine Sobres sind unverändert im Werth. — Zink 14 Pfd. 5 Sh. à 14 Pfd. 10 Sh.

Liverpooler Baumwollmarkt vom 28. August. Heutige Verkäufe 6000 B., wovon 1000 B. für Export und 1500 B. an Spekulanten. Der Markt schloß bei mehr Angebot zu unveränderten Preisen; nur common Surate sind circa ¼ d. höher. — Vom 29. August. Die Frage war heute gut. Verkaufte 6000 B., wovon 2000 B. für Export und an Spekulanten. Käufer hatten bessere Auswahl; Preise sind jedoch unverändert. — Vom 30. August: Verkäufe 5000 B., wovon 500 B. an Spekulanten und für Export. Der Markt ist jetzt aber ruhig. (Bresl. Hdbbl.)

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn. Die Frequenz auf der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn betrug in der Woche vom 24. bis 30. August d. J. 11013 Personen und 34,176 Ktl. 19 Sgr. 9 Pf. Gesamt-Einnahme für Personen-, Güter- und Vieh-Transport etc. vorbehaltlich späterer Feststellung durch die Hauptkontrolle.

Mannigfaltiges.

(Das moderne London.) Ein von John Murray herausgegebenes Werk, „das moderne London“ enthält die folgenden interessanten statistischen Angaben. Im Jahre 1849 verzehrte die Metropole 1,600,000 Quarter Weizen, während ihre Fleischer 240,000 Ochsen, 1,700,000 Schafe, 28,000 Kälber und 35,000 Schweine schlachteten, und ein einziger Markt, Leadenhall, 4,024,000 Stück Wildpret lieferte. Zu diesen Portionen, zu denen noch außer sonstigem Fisch und Fleisch, 3,000,000 Lachs, zu rechnen sind, wurden 43,200,000 Gallons à 4 preuß. Quart Porter und Ale, 2,000,000 Gallons Brantwein und 65,000 Pipen Wein getrunken. Zur Fällung der Milch und Rahmschöpfen wurden 13,000 Kühe gehalten. Um die Londoner Straßen Nachts zu erhellen, brannten 360,000 Gaslichter, die in 24 Stunden 13,000,000 Kubikfuß Gas verpeicherten. Die künstlichen Wasseranstalten und Brunnen lieferten 44,333,328 Gallons Wasser täglich und außerdem noch 9,502,720 Kubikfuß Spülwasser. Um die Einwohner zu wärmen und die Faktoreien mit Brennmaterial zu versorgen, ist eine Flotte von mehr als tausend Segeln beschäftigt, alljährlich 3,000,000 Tonnen Kohlen herbeizuschleppen, deren Dampf sich oft bis Reading, 32 englische Meilen weit hinerstreckt, und zuweilen eine solche Dichtigkeit hat, daß z. B. der ältere Herchel dadurch an seinen astronomischen Beobachtungen verhindert war. Für die Kleidung der Londoner Bevölkerung sorgen 23,517 Schneider, 28,579 Schuhmacher, 40,000 Modeschneider und andere mit Sachen für den Anzug Beschäftigte. Die Zahl der häuslichen Dienerschaft beträgt 168,701. Die Straßen Londons würden, in einer Linie gedacht, 3000 Meilen Länge haben; in ihnen besorgen 3000 Omnibus, 3500 Droschken, außer allen Privatfuhrwerken, mit 40,000 Pferden, den Verkehr zu Wagen.

(Schwerin, 1. September.) Unser freundliches Livoli-Theater ist heute unter polizeiliche Aufsicht gestellt worden. Der Schauspieler N. N. (wir verschweigen den Namen, um dem Manne nicht in seinem Fortkommen zu schaden,) hatte gestern in der Pöffe: „Der böse Geist Lumpacivagabundus“ ein Lied eingelegt, in welchem verschiedene erbauende Dinge über Herrn Hassenpflug und Greifswalde gesagt wurden. Es erfolgte ein furchtbarer Applaus und Dacapo-Ruf, worauf Herr N. N. erklärte, daß er noch viele dergleichen Dinge singen könne, daß er jedoch alsdann besüchtern müsse, nach Dreierbergen zu kommen. Mehrere Herren von Distinktion verließen hierauf sofort den Zuschauer-Raum. Heute nun ging dem Direktor Schäfer ein Schreiben des großherzoglichen Amtes zu, in welchem demselben bei Verlust der Konzession unterlagt wurde, den Herrn N. N. wieder auftreten zu lassen und ihm zugleich die Anzeige gemacht ward, daß die zur Vorstellung kommandirten Gendarmen beauftragt seien, bei ähnlichen Vorkommnissen den Vorhang sofort fallen zu lassen. (H. C.)

2. (München.) [Hofrath Dingelstedt.] Die Zahl der welthistorischen Tyrannen ist um einen reicher geworden. Dieser neue Zuwachs ist Tyrann und Sklave in einer Person. Er war früher Republikaner und tutele als politischer Nachtwächter wilde und lustige Variationen über Licht und Freiheit; bis er selbst eine Variation wurde und aus der Dunkelart der Unabhängigkeit in das Moll eines Hofraths überging. Dieser Solus-Potus-Bundermann, mit dem Motto: Geschwindigkeit ist keine Hererei, ist Franz Dingelstedt. Derselbe bekleidet jetzt allerunterthänigst die Stelle eines Hoftheater-Direktors in München. Es ist derselbe Mann, den Heinrich Heine einst anfangs:

„Nachtwächter, mit den langen Fortschrittsbeinen u. s. w.“
Die langen Beine sind noch da, aber statt im Fortschritt üben sie sich im Knirren. Je starrer Herr Hofrath Dingelstedt aber gegen seine Vorgesetzten, desto herrlicher ist er gegen seine Untergebenen. Unter andern Beispielen hat er jüngst einen absolutistischen Gewaltstreich zu Tage gefördert, um den ihn alle Tyrannen beneiden werden. Das Hoftheater in München hat einen Souffleur mit Namen Brüller. Omnia! Dieser Mann schreibt Volksstücke für das Hofstadt-Theater in München. Seine jüngste Arbeit hatte so glänzenden Erfolg, daß sie 100 Mal das Hofstadt-Theater füllte, während das Hoftheater leer blieb. Da läßt Herr Hofrath Dingelstedt den Autor rufen. Dem Brüller gegenüber wird er selbst zum Brüller und brüllt ihn an: „Herr Brüller! entweder schreiben Sie Stücke, die gut genug sind, am Hoftheater aufgeführt zu werden, oder bei Verlust Ihrer Stelle, sorgen Sie dafür, daß Ihre Stücke nicht auf dem Hofstadt-Theater in München zur Darstellung kommen!“

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Sonntag den 7. September

Letzter diesjähriger Extrazug nach Freiburg.

Abgang von Breslau Morgens 5 Uhr,
Abgang von Freiburg Abends 8 Uhr 30 Minuten.

Preis pro Person hin und zurück 15 Sgr.

Breslau, den 2. Septbr. 1851.

Direktorium.

[1007]

[2122] Ein praktisch und theoretisch erfahrener, unverheiratheter, militärfreier **Wirthschafts-Beamter**, der bereits Güter selbstständig verwaltet hat und gegenwärtig auf einem Gute mit bedeutendem Auenbau in der Nähe von Breslau fungirt, ist wegen dessen Verpachtung geneigt, für Michaelis d. J. oder später eine anderweite Beamtenstelle, wobei die Erfüllung bestehender Ansprüche auf längere Dauer in Aussicht steht, zu suchen.

Hierauf reflectirende hohe Herrschaften wollen ihre Aufforderungen demselben schriftlich unter A. J. poste restante Breslau zugehen lassen, nach welchen persönliche Vorstellung und Aeußerung auch sonst empfehlender Zeugnisse erfolgen könnte.

[978]

Englische Kamme,

Gartenmöbel, gußeiserne Koch- und Bratöfen empfiehlt: Ferd. Rehm, Ritterplatz Nr. 1.

Zweite Beilage zu Nr. 246 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 5. September 1851.

[2158] Entbindungs-Anzeige.

Die heute Vormittag 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Rosina, geb. Schönfeld, von einem gesunden Knaben, zeigt hiermit anstatt jeder besondern Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst an:

W. Gruner, Doktor.

Notzfarben, den 3. Septbr. 1851.

[1006] Entbindungs-Anzeige.

Die heute Abend 11 Uhr glücklich erfolgte Entbindung seiner lieben Frau Ernestine, geb. Kellenberg, von einem gesunden Knaben, zeigt Freunden und Bekannten, statt jeder besondern Meldung, hiermit ergebenst an:

A. Herben.

Görlitz, den 2. Septbr. 1851.

[2198] Todes-Anzeige.

Das heute Abend 7 1/2 Uhr erfolgte Ableben des Kandidaten des Predigt-Amtes, Adolph Ritter, zeigt, statt besondern Meldung, theilnehmenden Verwandten und Freunden, tief beklagend an:

Breslau und Leubus, den 3. Septbr. 1851.

Theater-Repertoire.

Freitag den 5. Septbr. 56te Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **Mutter und Sohn.** Schauspiel in 5 Akten (und 2 Abtheilungen), mit freier Benutzung des Bremer'schen Romans „Die Nachbarn“ von Charlotte Birch-Pfeiffer. — Generalin von Mansfeld, Frau Hrensd., vom Stadt-Theater zu Frankfurt a. M., als Gast. Bruno, Hr. Hegel, als Antrittsrolle.

[998] Im alten Theater.

Heute den 5. September:

Cyclorama

des Mississippi-Flusses.

Enthaltend 4000 Meilen amerikanischer Scenerien in 3 Abtheilungen.

Rangloge 10 Sgr. Parquet 7 1/2 Sgr. Parterre 5 Sgr. Gallerie-Logen und Gallerie 2 1/2 Sgr. Anfang 7 1/2 Uhr. Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr.

[2185] Sitzung des Siegnitzer Zweigvereins der Ärzte, Mittwoch den 17. September 1851.

Die Wechselstube.

Haynau, den 3. September 1851.

Dr. Eger, z. Z. Vorsitzender.

[1011] Versammlung sämtlicher Mitglieder des Feuer-Heilungs-Vereins Sonnabend den 6. September, Abends 7 1/2 Uhr, bei Kufner, im ehemals Liebig'schen Lokal.

Abdelino, z. Z. Sekretär.

[1012] In unserm Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Breslau, bei **Gräf, Barth u. Comp.** Sortimentshandlung, Herrenstraße Nr. 20:

Gastrosophie,

oder

die Lehre von den Freuden der Tafel.

Von

Eugen Baron Baerst.

2 Theile. Gr. 8. Belinpapier. Eleg. geb. 3 Thlr. 20 Sgr.

Dieses neueste Werk des als Schriftsteller so vortheilhafter bekannter Verfasser, ist zugleich eine neue und ganz eigenthümliche Erscheinung in der deutschen Literatur.

Die „Gastrosophie“ ist die Lehre von den Freuden der Tafel für solche, welche die wohlsmekendsten Speisen und Getränke in der schönsten Form und angenehmen Weise zu genießen, dabei aber in voller Gesundheit alt werden, — also mäßig leben und doch den feinsten Genüssen in verständiger Weise sich hingeben wollen.

Die geistvolle, lebendige Darstellung macht das Buch zugleich zu einer sehr angenehmen, heiteren Lektüre, und die Ausstattung desselben ist höchst elegant, dem Leserkreise angemessen, für welchen es bestimmt ist.

Leipzig, im August 1851.

Verlag von A. W. Mendelssohn.

In Brief bei Ziegler, in Oppeln bei Gräf, Barth u. Comp.

[2160] Ein junges ausgebildetes Mädchen aus anständiger Familie, welches in allen feinen weiblichen Arbeiten, auch im Schneidern geübt ist, sucht zu Michaelis d. Z. wo möglich auf dem Lande zur Beihülfe der Hausfrau unter soliden Bedingungen ein Unterkommen. Näheres bei H. C. Breslauer, Schweidnitzerstraße 52.

Bekanntmachung.

Post-Dampfschiff-Verbindung zwischen Stettin und Kopenhagen.

Die Post-Dampfschiff-Fahrten zwischen Stettin und Kopenhagen finden in diesem Jahre wie folgt statt:

aus Stettin Dienstag und Freitag Mittags, nach Ankunft des um 6 1/2 Uhr früh von Berlin abgehenden Eisenbahnzuges,

in Kopenhagen Mittwoch und Sonnabend früh; entgegengekehrt:

aus Kopenhagen Sonntag und Mittwoch Nachmittags, in Stettin Montag und Donnerstag Vormittags, berechnet auf den Anschluss an den um 12 Uhr Mittags nach Berlin abgehenden Eisenbahnzug.

Das am Dienstag von Stettin abfahrende Schiff steht mit dem am Mittwoch Mittags von Kopenhagen nach Gothenburg und Christiania abgehenden Dampfschiffe in genauem Zusammenhange und vermittelt auf diese Weise eine ununterbrochene Verbindung mit Gothenburg und Norwegen.

Das Passagiergeld für die Reise von Stettin oder von Swinemünde nach Kopenhagen oder entgegengekehrt beträgt: für den ersten Platz 7 1/2 Thaler, für den zweiten Platz 5 1/2 Thaler und für einen Deckplatz 3 Thaler Preuss. Cour. Auf Mitnahme von Kindern und auf Reisen von Familien findet eine Moderation Anwendung. Güter werden gegen billige Fracht befördert. — Für eine Tour von Stettin nur nach Swinemünde oder entgegengekehrt beträgt das Passagiergeld 1 1/2 Thaler pro Person mit der Maßgabe, dass für Domestiken, die mit ihren Herrschaften reisen, der ermäßigte Satz von 1/2 Thaler Preuss. Cour. pro Person erhoben wird.

Berlin, den 4. August 1851.

General-Post-Amt.

Bekanntmachung.

Die von dem königl. Kredit-Institut für Schlesien unterm 26. März 1847 auf das im Falkenberger Kreise gelegene Gut Karbischau ausgefertigten 4 pCt. Pfandbriefe, Litt. B., sind von dem Besitzer dieses Gutes aufgekündigt worden, und es sollen dieselben in folgenden Apoinits:

Nr. 40,179 bis incl. Nr. 40,184 à 1000 Rtl.,

= 43,450 bis incl. Nr. 43,360 à 500 Rtl.,

= 49,610 bis incl. Nr. 49,625 à 200 Rtl.,

= 61,828 bis incl. Nr. 61,847 à 100 Rtl.,

= 79,144 bis incl. Nr. 79,147 à 50 Rtl.,

= 82,141 bis incl. Nr. 82,144 à 25 Rtl.

gegen andere dergleichen Pfandbriefe gleichen Betrages eingetauscht werden.

In Gemäßheit der §§ 50 und 51 der Verordnung vom 8. Juni 1835 (Gesetzsammlung Nr. 1619) werden daher die gegenwärtigen Inhaber der bezeichneten Pfandbriefe hierdurch aufgefordert, dieselben mit Koupens Ser. IV. Nr. 2 bis 10 über die Zinsen vom 1. Juli d. Z. ab bei der königl. Kredit-Institutskasse (Albrechtsstr. Nr. 16) hierseits zu präsentieren, und in deren Stelle andere dergleichen Pfandbriefe vom nämlichen Betrage in Empfang zu nehmen.

Breslau, den 5. Juli 1851.

Königl. Kredit-Institut für Schlesien. Fr. v. Gaffron.

Anzeige. Die in Europa sehr berühmten, bewährten und allgemein beliebten **Abraham's Porte-voix en miniature.**

Taubheit. Neue Entdeckung eines Gehör-Instrumentes

welches an Wirksamkeit alles übertrifft, was bis jetzt zur Erleichterung dieses Uebels in Anwendung gebracht worden ist. Nach dem Ohre gebildet, kaum bemerkbar, indem es nur einen Centimeter Durchmesser hat, wirkt dieses kleine Instrument so dedeutend auf das Gehör, dass das mangelhafteste Organ dadurch seine Thätigkeit wieder erlangt. Die Kranken können wieder an der allgemeinen Unterhaltung theilnehmen, auch das Säusen, welches man gewöhnlich verspürt, verschwindet gänzlich. Mit einem Worte, es bietet diese Entdeckung in Bezug auf diese schreckliche Krankheit alle nur möglichen Vortheile dar. Die Instrumente können, **bei noch so grosser Entfernung**, mit ihrem Futterale und den gedruckten Anweisungen, so wie einer Anzahl Atteste über deren Wirksamkeit versehen, **das Paar in Silber à 4 Thlr., in vergoldetem Silber à 5 Thlr. und in Gold à 8 Thlr.,** auf frankirte Briefe versendet werden. — Man beliebe sich zu wenden an

B. ABRAHAM in Aachen.

In Breslau sind dieselben einzig und allein zu denselben Preisen echt zu haben bei **Sigismund Landsberger, Compt. Elisabethstrasse 9.**

P. S. Auch können die Instrumente gegen Post-Nachnahme versandt werden. Vor Nachahmung wird gewarnt! — Zur Verhütung von Contrefaçons wird dem geehrten Publikum ergebenst angezeigt, dass jedes Etuis mit dem Siegel und der eigenhändigen Unterschrift des Erfinders versehen ist. [2161]

[1009] **Königs-Wasch- und Bade-Pulver,**

welches die Eigenschaften besitzt, daß es die Haut bis in die innersten Pores reinigt, und derselben einen schönen, feinen, weissen Teint verleiht, selbst die raueste Hand bekommt nach nur kurzem Gebrauche ein zartes Ansehen. Die Schachtel mit Gebrauchsanweisung kostet 2 1/2 Sgr.

Feinste aromatische Mandelseife, das Stück 4 und 5 Sgr.

In Breslau befindet sich die Niederlage bei **S. G. Schwarz, Dhlauerstraße Nr. 21.**

[2189] **Ein gut gelegenes Verkaufs-Lokal,**

welches sich zu einem kaufmännischen Geschäft eignet, wird vom 1. Januar 1852 oder auch früher, auf einer **Hauptstraße** zu mieten gesucht. Daraus bezügliche Offerten wird Herr **Eduard Vetter** in Breslau, Junkernstraße Nr. 8, zu befördern die Güte haben.

[2116]

Knochenmehl

haben nur noch gegen sofortige feste Bestellungen größere Quantitäten abzulassen, worauf wir unsere frühere Abnehmer aufmerksam zu machen uns erlauben.

Breslau, 1. September 1851.

Ritsche u. Reininghaus, Schuhbrücke Nr. 5.

[996] **Echte holländische Blumenzwiebeln**

direkt aus Harlem bezogen, offerirt in starken und gefunden Exemplaren, laut gratis in Empfang zu nehmenden Preis-kourant:

Julius Monhaupt, Albrechtsstraße Nr. 8.

[1005] Verkaufs-Anzeige.

Zum freiwilligen Verkauf der dem Hafenbau-Inspektor Borchardt gehörigen, zu Tannhausen im hiesigen Kreise sehr romantisch gelegenen, im besten Zustande befindlichen, sieben Stuben etc. enthaltenden Wohnung, nebst Stallung und Garten habe ich, im Auftrage des Besitzers einen Termin auf den 27. September d. Z., Vormittags 10 Uhr, in meiner Kanzlei hierseits angesetzt, wozu ich zahlbare Kaufstücker einlade. Die Kaufbedingungen sind bei mir und dem Herrn Kaufmann Grosmann in Tannhausen jederzeit zu ersehen.

Waldenburg, den 26. August 1851.

Der königliche Rechts-Anwalt und Notar **Stuckart.**

Die auf den 8., 9. u. 10. September angeordnete Auktion des Pfarrrer Thamm'schen Nachlasses zu Leuthen auf dem dasigen Pfarrhofe, wird hiermit widerrufen und auf den 22., 23. und 24. Septbr. anberaumt.

[958] Das Testaments-Eretorium.

[2192] Auktion. Den 8. d. M., Vormittags von 9 und Nachmittags 2 Uhr an, sollen Nikolaistr. Nr. 63 diverse gute Möbel, Hausgeräth, Porzellan, Gläser und Kaffeehaus-Utensilien, wobei ein Satz von 17 Regeln mit Regeln öffentlich versteigert werden.

C. Heymann, Aukt.-Kommiss.

[2190] Auktion. Am 6. d. Mts. Vorm. 10 Uhr soll in Nr. 7 Bischofsstr. 1 Orhofst Rum und andere Weine und Cigarren versteigert werden.

Mannig, Auktions-Kommiss.

[2181] Verpachtung.

Die im Lubliner Kreise gelegenen Rittergüter Ruschinowitz und Dronowitz sollen meistbietend auf 12 Jahre verpachtet werden. — Es ist zur öffentlichen Verpachtung ein Termin auf den 18. d. Mts. in der Kanzlei der unterzeichneten Direction zu St. Strehly anberaumt, wo auch von heut ab die Pachtbedingungen zur Einsicht bereit liegen.

St. Strehly, den 1. September 1851.

Die Graf Renard'sche Direction.

[993] Durch Versehen des Postamtes ist vor einigen Tagen ein Schreiben unter meiner Adresse unversehens zurückgegangen. Der mir unbekannte freundliche Korrespondent wird um Wiederholung gebeten.

Béce, im Zempliner Komitat, am 26. August 1851. **Karl Ulrich.**

[2152] Zwei Familien wünschen einen Hauslehrer, jüdischer Religion, der wenigstens Prima auf einem Gymnasium besucht hat, mit einem jährlichen Gehalt von 120 Rthl. nebst freier Kost und Wohnung, entweder sofort oder spätestens von Michaelis d. Z. ab zu engagiren. Hierauf Respektirende müssen mit Zeugnissen über moralische und religiöse Führung versehen, sich baldigst entweder schriftlich oder persönlich an einem der Unterzeichneten wenden. Kosten werden jedoch nicht erstattet.

Raszkow im Groß. Posen, im Sept. 1851.

Heimann Wolffsohn, Rabbiner. E. Jozefowicz, Kaufmann.

[1001] Bekanntmachung.

Die zu Groß-Baudis, Siegnitzer Kreises, an der Kohlenstraße gelegene Mühen-Zuckerfabrik, im Jahr 1850 neu erbaut, ist zu verkaufen oder mit einem Kompagnon, der als Dirigent seinen Wohnsitz nehmen will, und ein Vermögen von 12,000 Rthl. nöthig hat, daß die 5 zur Fabrik Betheiligten ihren Antheil bekommen können.

Die Fabrik-Verwaltung.

[2197] Der Schlosserlehrling **Joseph Schwarz** von Breslau hat sich am 3. d. früh um 1/5 Uhr von seinem Lehrherrn ohne Grund entfernt. Derselbe war mit einem schwarzen Arbeits-Tuchrock und Tuchhose bekleidet. An der linken Seite des Schloßes hat er ein rothes Maal in der Größe eines 5-Sgr. Stückes. Wer über seinen Aufenthalt nur irgend etwas Auskunft ertheilen kann, wird ergebenst gebeten, seine theilnehmende Mutter Wwe. Hammer, Neumarkt Nr. 18, davon zu benachrichtigen.

[2165] Banerguts-Verkauf.

Dasselbe ist an der Straße nach Bernstadt, 2 1/2 Meile von Breslau gelegen, mit 2 Hufen guten Bodens, 26 Morgen Wiesen. Das todte und lebende Inventarium nebst Erndte, ist veränderungslos sofort zu übernehmen. Ernste Selbstkäufer erfahren das Nähere am Neumarkt Nr. 26 im Gewölbe.

[2175] **Tempelgarten.**
Täglich Konzert,
entweder im Saale oder im Garten.

Weiß-Garten.

Heute, Freitag den 5. September
24. u. letztes Sommer-Abonnements-
Konzert der Springerschen Kapelle
unter der Haupt-Direktion des Königl. Musik-
Direktors Hrn. Schön.

Zur Aufführung kommt unter Anderem:
Ouvertüre zur Oper: Zeffonda, von L. Spohr.
Sinfonie D-dur (Nr. 2) von L. v. Beethoven.
Anfang 5 Uhr, Ende nach 9 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten, für Herren 5 Sgr.,
[2149] für Damen 2½ Sgr.

Schießwerder-Garten.

Heute, Freitag den 5. September: **Großes**
Konzert der „Philharmonie“ unter Direktion
des Herrn Johann Göbel. Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr. Mitglieder der
1861. städtischen Ressource 1 Sgr. [2195]

[2193] Das **Königsschießen** der Schützen-
Gilde in **Pissa** wird Sonntag den 7. Septem-
ber gehalten, wozu ergebenst einladet:
Der Vorstand

Pensions-Anzeige.

Bei einer anständigen Familie können noch 1
auch 2 Knaben, welche hiesige Schulen besuchen,
unter sehr soliden Bedingungen freundliche Auf-
nahme finden. Mütterliche Pflege und gewissen-
hafte Beaufsichtigung werden verbürgt. In der
Behandlung befindet sich ein wissenschaftlich ge-
bildeter junger Mann, der Nachhilfe in den
Schularbeiten gewährt, auch sich erachtet gegen
ein mäßiges Honorar in Latein, Deutsch, Fran-
zösisch, Geschichte &c. Unterricht zu erteilen.
Wo? erfährt man im Möbelgewölbe Altbücherstr.
Nr. 59, dicht am Maria Magdalena-Kirchhof.
[2178]

[2155] Knaben (jüdisch) welche das Gymna-
sium besuchen, oder im Geschäft als Lehrling
sind, können Logis und Kost bekommen: Neue-
weltgasse 45, im goldenen Arm, eine Stiege.

[2191] Ein tüchtiger Ökonom, mit guten
Zeugnissen versehen, kann bald ein Unterkommen
finden. Das Nähere Kupferschmiedestraße 30,
in der Lederhandlung.
Breslau, den 4. Septbr. 1851.

[2172] Baldiges Unterkommen zweier Pen-
sionäre auf den fürstlich v. Hatzfeldschen Admi-
nistrations-Gütern, weist nach:
Herrn Lewin, Oberstr. 7, in Breslau.

[2184] Eine Französin, welche bereits mehrere
Jahre als Gouvernante gewirkt, wünscht unter
bescheidenen Ansprüchen eine entsprechende Wir-
ksamkeit bis zum 1. Dezbr. Auskunft erteilt
Miß Vassden, Albrechtsstr. Nr. 11.

Feuerfeste [2169]
eiserne Geld-, Bücher-
und
Dokumentenschränke
sind in allen Größen und zu den
billigsten Preisen vorrätig:
Mauritiusplatz Nr. 7, bei
H. Meinecke, Schlossermeister.

[2162] **Gegen ein anderes Gut**
ist ein Gut im Preise von 70,000 Thlr. zu ver-
tauschen, welches nur mit Pfandbriefen belastet
ist, schönen Baustand hat, auch 1200 Thaler
baare Gefälle und für 10,000 Thaler schlagbares
Holz gewährt.
D. M. Peiser, Nikolaistr. Nr. 7.

[2187] Eine acht Tage gehende Spiel-Uhr,
die 12 Tanz- und 3 Konzertstücke spielt, ist bil-
lig zu verkaufen und Näheres zu erfragen bei
dem Restaurateur Schmidt, Ritterplatz Nr. 9.

6000 Rthl. zu 5 pCt.

werden zur ersten Hypothek auf ein im Innern
der Stadt belegenes neues Haus, welches einen
Werth von circa 12,000 Rthl. hat, von einem
pünktlichen Zinsenzahler baldigst gewünscht. Nä-
heres kostenfrei bei **G. Henze, Klosterstr.**
Nr. 85 a. par terre. [2166]

[995] Ein junger Techniker oder Apotheker,
der den Kursus der Chemie absolviert hat und
außer deutsch auch wenigstens etwas polnisch
versteht, kann eine Anstellung in einer Fabrik
finden. — Näheres zu erfragen durch Friedr.
Ertel hier.

[2177] Eine geschickte Kammerjungfer mit den
besten Zeugnissen versehen, wünscht zum 1. Ok-
tober ein anderweitiges Unterkommen. Näheres
erteilt Frau Perle, Schmiedebrücke 51,
im weißen Hause, in Breslau.

[2163] Ein kleines Gut, nahe der Stadt, ist
entweder zu verkaufen oder gegen eine Kaution
von 500 Thalern zu verpachten.
D. M. Peiser, Nikolaistr. Nr. 7.

Apollo-Kerzen

empfangen in ausgezeichnet schöner Qualität und
offeriren, in größeren wie kleineren Partien, zum
allerbilligsten Preise; eben so
beste trockne Talgseife, im Waschen vor-
züglich gut anhaltend, à Pfd. 4 Sgr., bei
Abnahme von 10 Pfd. à 3½ Sgr.,
russ. Seife, pro Kiesel 2½ Sgr., bei
C. G. Weber,
[2167] Oberstraße Nr. 1, nahe am Ringe.

[2164] **Ein Gut**
im Preise von circa 15,000 Thalern bis 20,000
Thalern wird gegen ein Haus mit verhältnis-
mäßiger Zuzahlung zu tauschen gesucht.
D. M. Peiser,
Nikolaistr. Nr. 7.

[2188] Die erste Postsendung von
neuen Elbinger Neunaugen
empfangen und empfehlen:
Gebrüder Friederici,
Dhlauer Straße Nr. 5/6, zur Hoffnung.

[2151] Die erste Sendung
Elbinger Neunaugen
empfangen und empfiehlt:
Christ. Gottl. Müller, Ring Nr. 28.
[2171] Frischen, geräucherten

Rheinlachs,
westfäl. Pumpernickel,
frischen Caviar
und die erste Sendung Elbinger und Rhein-
Neunaugen
bei **Gustav Scholz,**
Schweidnitzer Str. 50, Ecke der Junkenstraße.

Elbinger Neunaugen,
gestern per Post erhalten, empfiehlt;
C. F. Bourgarde,
[2173] Schuhbrücke Nr. 8, goldne Waage.

[2176] Die erste Sendung
Elbinger Neunaugen,
empfangen und empfehlen:
Lehmann u. Lange, Dhlauer Str. 80.

[2174] Die ersten neuen
Elbinger Neunaugen,
empfangen gestern per Post und empfiehlt:
Carl Straka,
Albrechtsstraße 39, der Königl. Bank gegenüber.

Gebirgs-Preiselbeeren,
gewürzreich und von vorzüglicher Qualität,
empfiehlt:
C. H. Rau,
[2168] Neumarkt Nr. 13, blaue Marie.

Frisches Rothwild,
von Rücken und Keule, d. Pfd. 3½ Sgr., frisches
Rehwild, Hasen, Rebhühner, Hahnenhühner,
Hafenvorderkeulen empfiehlt. [2153]
Wildhändler **M. Koch, Ring 9, im Keller.**

Große wilde Enten,
erhielt ich und verkaufe das Paar mit 18 Sgr.
W. Beier, Kupferschmiedestr. 16. [2199]

[2154] Eine eiserne Drehbank, perfekt zum
Drehen von Eisen, wird Friedr. Wildh. Str. 61,
erste Etage, zu kaufen gesucht.

[2150] **Zu verkaufen**
ein fast neues ¼ Mahagoni-Billard nebst Zu-
behör: Kupferschmiedestraße Nr. 11, par terre,
zum weißen Engel.

[2196] Ein junger schwarzer Hund, große
Rasse, ist zu haben: Oberstr. 13, erste Etage.

[1008] Schweidnitzer Vorstadt, in der Nähe
des Theaters, werden mehrere möblierte Woh-
nungen bald zu beziehen gesucht; desgleichen
wünscht ein ruhiger Miether zu Termin Weib-
schaften eine Wohnung von 3 Stuben nebst
Küche, wo möglich im ersten oder zweiten Stock.
Darauf Reflektierende wollen ihre Adresse ge-
fälligt im Theater-Bureau abgeben.
Elser, Theaterdiener

[2194] Breitestr. Nr. 26, zwei Treppen links,
steht ein Tisch nebst Bücherregal und ein Pfei-
fentischchen für 2 resp. ½ Rthl. zum Verkauf.

[2115] **Harlemer Hyacinthen-Zwiebeln**
empfangen wir auch in diesem Jahre eine bedeutende Partie in vorzüglich schönen Exemplaren,
und offeriren wir solche laut Verzeichniß, welches gratis in unserem Komtoir, Schubbrücke Nr. 5,
verabreicht wird. Breslau, den 1. Sept. 1851. **Ritsche u. Comp.**

Neue Elb. Neunaugen bei Herm. Straka,
[2170] Junkernstraße Nr. 33.

[2183] **Neue Hamburger Rauchheringe**
empfiehlt in vorzüglich fetter und zarter Qualität, das Stück 9 Pf. und 1 Sgr.,
Wilhelm Prusse, Schmiedebrücke Nr. 34.

[2182] **Bestes gebranntes Elfenbein,**
in Original-Fässern, wie auch ausgewogen, hat billig abzugeben:
Wilhelm Prusse, Schmiedebrücke Nr. 34.

[1769] **Vorteilhaftes Anerbieten.**
Reele und thätige Leute, die viele Bekann-
schaft unter Privatpersonen besitzen, werden
zur Uebernahme der Agentur eines sehr cou-
ranten Artikels, dessen Absatz sehr leicht, so-
wohl auf dem Lande, als in jeder Stadt,
bewirkt werden kann, gesucht. Die Provi-
sion ist circa 33 Prozent. Portofreie Adresse
unter M. J. C. mit genauer Angabe des
Wohnortes übernimmt und befördert Herr
Liedtke in Breslau, Stockgasse Nr. 28.

[2101] Altbücherstraße Nr. 12, am Magdale-
nen-Platz neben der Königl. Bank, ist Termin
Michaelis die zweite Etage von 4 Zimmern,
großer Küche, verschlossenem Glas-Entree nebst
Zubehör zu vermieten.

[2156] Ein par terre gelegenes Geschäfts-Lo-
kal nebst großem Kellerraum ist von Michaelis
ab Blücherplatz Nr. 12 zu vermieten. Nähe-
res bei Brud. u. Hamburger im Riem-
bergshof zu erfragen.

[2179] Breitestr. Nr. 26 sind 2 elegant mö-
blierte Zimmer mit Gartenbenutzung zu haben.

[2159] Zwei Stuben für 60 Rthl. sind erste
Etage, alte Taschenstraße Nr. 7, an einen oder
zwei Herren zu vermieten. Näheres daselbst.

Auf meiner [2180]
Wein-Stube

verkaufe ich einen wirklich natürlichen Rhein- und
rothen französischen Wein, das preuß. Viertel
zu 5 Sgr., wie es in Berlin und Frankfurt a. M.
bereits eingeführt ist, in Flaschen noch billiger.
Für die besten Speisen ist zu jeder Tageszeit
gefragt.
August Schult, früher Schächlein,
Schubbrücke 72, am Magdalenen-Kirchhof.

Börsenberichte.

Breslau, 4. September. Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-
Dulaten 95½ Br., Kaiserliche Dulaten 95½ Br., Friedrichsd'or 113½ Br., Louisd'or
108½ Gl., Polnische Bank-Billets 94½ Gl., Oesterreichische Banknoten 84½ Br., Freiwil-
lige Staats-Anleihe 5% 105½ Br., Neue Preuss. Anleihe 4½% 103½ Br., Staats-Schuld-
scheine 3½% 88½ Gl., Seehandlungs-Premien-Scheine 123½ Br., Preussische Bank-Antheile
— Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99½ Gl., Breslauer Kammerl.-Obligationen
4½% 102½ Gl., Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4½% — Großherzoglich Po-
lener Pfandbriefe 4% 103½ Br., neue 3½% 94½ Br., Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthl.
3½% 96½ Gl., neue Schlesische Pfandbriefe 4% 104 Br., Litt. B. 4% 104 Br., 3½%
94½ Gl., Rentenbriefe 100½ Gl., Alte polnische Pfandbriefe 4% 95½ Br., neue 95½ Br., Pol-
nische Partial-Obligationen à 300 Rthl. 4% — Polnische Schatz-Obligationen 4% —
Polnische Anleihe 1835 à 500 Rthl. — Polnische Anleihe dito à 200 Rthl. —
Kurfürstliche Pfandbriefe à 40 Rthl. — Badische Loose à 35 Rthl. — Eisenbahn-
Aktien: Breslau-Schweidnitzer-Freiburger 78½ Br., Priorität 4% — Oberschlesische
Litt. A. 3½% 134½ Gl., Litt. B. 3½% 122½ Gl., Priorität 4% 99 Br., Krakau-Ober-
schlesische 4% 83 Br., Priorität 4% — Niederschlesische-Märk. 3½% 92½ Br., Priorität
4% — Priorität 4½% Serie I. und II. 102½ Br., Priorität 5% Serie III. 104½ Br.,
Wilhelmsbahn (Kosel-Dorberberger) 4% — Reiffe-Drieger 4% 54 Br., Köln-Min-
dener 3½% — Priorität 5% II. Emiss. 105½ Br., Sächsisch-Schlesische 4% —
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37½ Br., Posen-Stargard 3½% Wechsel-Course.
Amsterdam 2 Monat 141½ Gl., Hamburg t. Sicht 150½ Br., 2 Monat 149½ Br., London
3 Monat 6. 21½ Br., t. Sicht — Leipzig — Paris 2 Monat — Augsburg 2 Monat
99½ Gl., Frankfurt a. M. 2 Monat —

Berlin, 3. September. Staats-Schuldscheine höher; freiwillige Anleihe der Verloosung wegen
1½% niedriger verkauft. Eisenbahn-Aktien, anfangs ferner gewichen, schließen bei lebhaftem
Geschäfte fester und gefragt.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3½% 107½, 107½ bez., Priorität 4½% 103½
Gl., Priorität 5% 105 Br., Krakau-Oberschlesische 4% 82½ Br., Priorität 5% 87 Br.,
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37½, 37½ bez., Priorität 5% 100½ Br., Nieder-
schlesische-Märkische 3½% 93 bez. und Br., Priorität 4% 98½ bez., 4½% 102 bez., Pri-
orität 5% Serie III. 104½ Br., Priorität Serie IV. 5% 103½ bez., Niederschlesisch-Märkische
Zweigbahn 4% 31 Gl., Priorität 4½% — Oberschlesische Litt. A. 3½% 135 bez.,
Litt. B. 3½% 122 bez. — Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5%
105 bez., Staats-Anleihe 1830 4½% 103½ Br., Staats-Schuld.-Scheine 3½% 88½ bez.,
Seehandlungs-Premien-Scheine — Polener Pfandbriefe 4% 103 Gl., 3½% 94½ Gl.,
Preussische Bank-Antheile-Scheine 99 bez., Polnische Pfandbriefe alte 4% 95 Gl., 4% 95 Gl.,
Polnische Partial-Obligationen à 500 Rthl. 4% 84½ Br., à 300 Rthl. 143½ Br.

Wien, 3. September. Fonds wenig verändert. Nordbahnaktien bei starken Verkäufen seit
gestern bis 151½ gedrückt, schließen wieder sehr fest zur Notiz. Wechsel haben in Folge aus-
wärtiger Dredres um ½ bis ½% angezogen. Komptanten anfangs höher und Silber bis 12½
gemacht, schließen zur unveränderten gestrigen Notiz.
5% Metalliques 96½, 4½% 84½; Nordbahn 152½; Coupons ½%; Hamburg
2 Monat 178½; London 3 Monat, 11. 56; Silber 20½.